



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen
75. Jahrgang

8/12

**Vom interreligiösen Dialog
zum Dialog der Weltanschauungen**

**Die Welt und Gott in der Esoterik-Bewegung
Personalen Gott gegen kosmische Energie**

Die Christlich Essenische Kirche

Reiki in der Unfallklinik

Stichwort: Parapsychologie

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

ZEITGESCHEHEN

- Vom interreligiösen Dialog zum Dialog der Weltanschauungen** 283

IM BLICKPUNKT

- Hansjörg Hemminger
Die Welt und Gott in der Esoterik-Bewegung
Personalener Gott gegen kosmische Energie 284

BERICHTE

- Eva-Maria Schmolly-Melk
Die Christlich Essenische Kirche (CEK) 292

INFORMATIONEN

- Alternative Medizin**
Reiki in der Unfallklinik 301
- Esoterik**
Hochschulstrukturkommission kritisiert umstrittenes Institut an der Viadrina 302
- Islam**
Iranischer Reformtheologe zu Gast in Berlin 303
- Aleviten**
Ehemalige evangelisch-methodistische Kirche an Aleviten verkauft 305
- Atheismus**
Atheistische Verbände begrüßen Beschneidungsurteil 306
- In eigener Sache**
Exkursion der EZW nach München 307

STICHWORT

Parapsychologie 310

BÜCHER

Rita Breuer

Im Namen Allahs?

Christenverfolgung im Islam

315

Beirat der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen (Hg.)

Glaube hinterfragt

Was Menschen wissen wollen

316

ZEITGESCHEHEN

Vom interreligiösen Dialog zum Dialog der Weltanschauungen. Christlicher Glaube kann nur im offenen Austausch und nicht hinter Mauern gelebt werden. Austausch und Begegnung über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg sind wichtig, um gegenseitige Fehlwahrnehmungen zu korrigieren und Toleranz und ein respektvolles Miteinander einzuüben. Sie tragen dazu bei, nach Chancen der Kooperation Ausschau zu halten, aber auch Differenzen im Verständnis religiöser Überzeugungen offen anzusprechen. Deshalb ist es zu begrüßen, wenn Repräsentanten der EKD und des Koordinierungsrates der Muslime in Deutschland den Gesprächsfaden wieder aufnehmen und nach ihrer gemeinsamen Verantwortung für das friedliche Zusammenleben in der Gesellschaft fragen, wie dies am 21. Juni 2012 in der Merkez-Moschee in Duisburg-Marxloh geschehen ist. Angesichts einer kontinuierlich wachsenden islamischen Präsenz in Europa kann die Notwendigkeit von regelmäßigen interreligiösen und interkulturellen Begegnungen nur unterstrichen werden.

Wenn heute dem interreligiösen Dialog im politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext ein besonderer Stellenwert gegeben wird, geht es hauptsächlich und vornehmlich um den Dialog mit Muslimen oder um Initiativen mit „trialogischer“ Ausrichtung, in die Vertreter jüdischen Glaubens ebenso einbezogen sind. Die geistige Situation der Gegenwart erfordert meines Erachtens jedoch einen viel weitergehenden Dialog, einen Dialog der Weltanschauungen, der alle Menschen einbezieht, auch solche, die sich in Distanz zu einem religiösen Verständnis von Welt und Mensch begreifen. Bereits der interreligiöse Dialog darf vonseiten der christlichen Kirchen nicht auf Islam und Judentum beschränkt

werden. Er muss selbstverständlich auch die buddhistische und hinduistische Präsenz berücksichtigen, ebenso kleine Religionsgemeinschaften, die zum religiösen Pluralismus der Gegenwart hinzugehören. Die dynamischen weltanschaulichen Pluralisierungsprozesse der europäischen Gesellschaften vollziehen sich in unterschiedlichen Richtungen. Eine Kirche, die um ihren Auftrag weiß, wird deshalb dem Dialog mit Angehörigen anderer Religionen so wenig ausweichen wie dem Gespräch mit konfessionslosen, atheistischen oder postchristlichen Zeitgenossen. Weltanschauliche Vielfalt schafft für das christliche Zeugnis eine Vielzahl von Gesprächssituationen, auf die sich unsere gemeindliche Praxis erst begonnen hat einzustellen. Die grundlegenden Perspektiven der respektvollen Begegnung und der wechselseitig eingeräumten Freiheit zur Selbstdefinition gelten gleichermaßen für interreligiöse Begegnungen und weltanschauliche Dialoge. Dabei ist Dialog – oder bescheidener: lernbereite Kontaktaufnahme mit Angehörigen anderer Religionen und Weltanschauungen – kein Abfall vom Auftrag, Gottes freie Gnade allen Menschen zu verkündigen. Er ist auch kein Allheilmittel zur Pazifizierung von weltanschaulichen Konflikten und keineswegs immer möglich, aber letztlich alternativlos und für den Christen eine Handlungsperspektive, die dem Inkarnationsgeschehen zutiefst entspricht. Was heute allerdings mit Nachdruck ebenso zu unterstreichen ist: Dialog setzt voraus, eigene Überzeugungen kommunizieren zu wollen. Eine erkennbare christliche Identität ist nicht Störung, sondern Voraussetzung für eine weiterführende Begegnung mit Vertretern anderer Weltanschauungen. Für das Gespräch der Religionen und Weltanschauungen ist beides wichtig: Hörfähigkeit gegenüber anderen und Auskunftsfähigkeit im Blick auf eigene Glaubensüberzeugungen.

Reinhard Hempelmann

Hansjörg Hemminger, Stuttgart

Die Welt und Gott in der Esoterik-Bewegung

Personaler Gott gegen kosmische Energie¹

Erfahrung und Wissen

Die sogenannte freie Spiritualität und die Esoterik-Bewegung speisen sich aus zwei miteinander verschränkten Quellen: zum einen aus der Suche nach Wissen über Welten jenseits von Alltag und Sichtbarkeit, über geistige Welten, über Unter- und Oberwelten. Der klarste Ausdruck dieser Suche nach Wissen sind die „Okkultwissenschaften“ des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts sowie die aus ihnen entstandenen esoterischen Systeme: das Rosenkreuzertum, die Theosophie, die Anthroposophie, der Spiritismus usw. Dabei sind zwei Ebenen der Erkenntnis zu unterscheiden: Den esoterischen Systemen ging es vorrangig um eine durch höhere, geistige Erkenntnis abgesicherte Weltdeutung. Den populären Formen des „höheren Denkens“, zum Beispiel der Neugeist-Bewegung, der Astrologie, dem „Channeling“, ging und geht es um Wissen, das von lebenspraktischem Nutzen ist. Die darauf aufbauende Praxis wird häufig mit dem unscharfen Begriff „Magie“ oder dem noch unschärferen Wort „Okkultismus“ charakterisiert.

Zum anderen speist sich die Esoterik-Bewegung jedoch auch aus dem, was man im weitesten Sinn als spirituelle Erfahrung von Über- und Unterwelten bezeichnen könnte. Dazu gehört die von der Esoterik-Bewegung vielfach ohne ihre Einbettung in historische Religionen übernommene Mystik, aber auch der Spiritismus in seiner

Form als Parapsychologie; dazu gehören zahlreiche Meditationsmethoden vom Zen über tibetische Visualisierungen bis hin zum Sufismus. Veränderte Bewusstseinszustände sind für die Erfahrungssuche der „neuen Spiritualität“ die entscheidende, wenn auch nicht die alleinige Quelle. Prägend für die Deutung des Erlebten sind geistesgeschichtlich wiederum die Theosophie und im deutschen Sprachraum ihr von Rudolf Steiner entwickelter Zweig, die Anthroposophie. Gurubewegungen aus Indien, Satsang-Gruppen usw. spielen als Interpreten der esoterischen Spiritualität ebenfalls eine Rolle. Sie bewegen sich jedoch nicht weit von der theosophischen Rezeption des Hinduismus und Buddhismus weg.

Die folgenden Überlegungen beziehen sich vor allem auf die moderne, westliche Esoterik seit der „New Age“-Bewegung ab ca. 1985. Sie beziehen sich nicht auf die komplizierte Geschichte der Wechselbeziehungen und Überschneidungen von „western esotericism“ und moderner Kultur seit der frühen Neuzeit. Von daher kann auf eine für die gesamte Neuzeit tragfähige Definition von Esoterik verzichtet werden. Gemeint ist hier Esoterik als zeitgeschichtliches Phänomen, wie es ab den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts (in den USA früher) literarisch und als Lebensmacht beobachtbar ist. Diese Esoterik-Bewegung ist – um einer klassischen Unterscheidung zu folgen – eher mystagologisch als mystisch

geprägt, da ihre Lehren und Praktiken weit- hin eine technische Verfügbarkeit spirituel- ler Erfahrungen voraussetzen. Wenn man davon spricht, dass die „Jesus-Energie“ im Kosmos zur Verfügung steht, von Heilern in Trance angezapft werden kann und von zuverlässigem praktischem Nutzen für das Heilen ist, hat man sich weit von einer unverfügbaren Begegnung mit dem Numinosen entfernt. Als Mystagogie bzw. als eine Mysterienschule ist die Esoterik- Bewegung trotz ihrer Erlebnisorientierung stärker am Wissen um spirituelle Gesetze und Methoden interessiert als am spirituel- len Leben. Angeblich zuverlässiges, geheimes, exotisches oder archaisches Wissen (oder solches, von dem man das annimmt) ersetzt innerhalb der Bewegung das unsicher gewordene wissenschaftliche Wissen oder das abgegriffen wirkende christliche Denken. Von daher ist die moderne Esote- rik weniger Religion als Weltanschauung, sie ist ein Wissenssystem mit überwiegend praktischem Nutzen für den Alltag und für eine „esoterische“ Lebensführung.

Ein verbreitetes, allerdings auch triviales Beispiel sind die „Bestellungen beim Uni- versum“ der esoterischen Erfolgsautorin Bärbel Mohr, die 2010 im Alter von 45 Jahren an Krebs starb. In der Werbung heißt es: „Bestellungen beim Universum ist ein Handbuch zur Wunscherfüllung. Auf ein- malig humorvolle und lockere Weise zeigt die Autorin Bärbel Mohr, wie man sich den Traumpartner, den Traumjob oder die Traumwohnung und vieles mehr einfach ‚herbeidenken‘ und quasi beim Universum ‚bestellen‘ kann. Sie bringt dem Leser bei, wie er lernt, auf seine innere Stimme zu hören, wie er sich selbst gegenüber eine stärkere Verpflichtung eingeht und wie er sein Leben positiver gestaltet.“²

Mohrs Werk gehört zum Feld des „Positiven Denkens“, das wiederum aus der Neugeist- Bewegung hervorging. Wie die praktische Anwendung ihrer Lehre aussehen kann,

illustriert der Bericht einer Pilzsammle- rin: „Ich sprach mit dem Universum und wünschte mir nur einen einzigen Steinpilz. Ein paar Schritte weiter biss mich irgend- etwas in den Hals. Ich stellte meinen Korb ab, und indem ich das Viech beseitigte, be- merkte ich links neben mir ein traumhaft schönes Exemplar von Steinpilz, worauf- hin ich mich strahlend bedankte. Es sollte plötzlich nicht bei diesem einen Exemplar bleiben, was mich natürlich übergücklich machte. Die Anderen hatten nicht so eine schöne Ausbeute, sie hatten aber auch noch keine Ahnung von meinen Bestellun- gen beim Universum.“³

Die Gründe für die Attraktivität des Positi- ven Denkens sind offensichtlich: Magische Mittel sollen der Daseinssicherung dienen. Der Kosmos hört, so meint man, aber er ist kein Gegenüber und kein Du. Er hat nur eine wichtige Eigenschaft, nämlich dass er funktioniert. Das gilt auch für esoterische Lebenshilfen, die man (anders als im Fall des Positiven Denkens) als Existenzdeutun- gen interpretieren kann.

Esoterik in der wissenschaftlich- technischen Kultur

Esoterische Erkenntnis beruft sich häufig weder auf religiöse Offenbarungen noch auf die kritische Vernunft, sondern auf die Autorität besonders begnadeter Personen (Weisheitslehrer, Seher, Geistführer). Sie grenzt sich durch die Bildung von Gegen- satzpaaren von der wissenschaftlichen Kul- tur und den religiösen Traditionen gleicher- maßen ab: Gegen das negativ bewertete religiöse Dogma wird die eigene Erfahrung gesetzt, gegen die praktische Vernunft die „spirituellen Gesetze“, gegen das kritische analytische Denken die Ganzheitlichkeit eines geschlossenen Weltbilds, gegen die wissenschaftliche Naturbeherrschung die archaische Naturnähe, gegen die (angeb- lich) zweiwertige Logik des westlichen

Denkens die (angeblich) synthetische Denkweise des Ostens. Durch diese Prämissen baut die Esoterik-Bewegung eine Wirklichkeit unsichtbarer Über- und Unterwelten auf, die unsere Kultur sonst nicht mehr zu bieten hat. Die persönliche spirituelle Erfahrung ist dieser dogmatisch fixierten Wirklichkeit nachgeordnet und wird in ihrem Rahmen erlebt. Das esoterische Wissen eint seinem Anspruch nach alles übrige religiöse Wissen, es ist inklusivistisch.

Bernhard Grom⁴ hat recht, wenn er in diesem generellen Anspruch auf spirituelle Erkenntnis das eigentliche Wesen der Esoterik ausmacht. Das heißt aber auch: Die Esoterik-Bewegung verhält sich nicht nur kritisch zur Säkularität und zum sogenannten wissenschaftlichen Weltbild – das tun mehr oder weniger alle Religionen. Vielmehr wird die Kunst und Methode wissenschaftlichen Denkens als eine „Kunst des Zweifels“ (Bertolt Brecht) ausdrücklich aufgegeben. Von daher ergibt sich ein Doppelcharakter der Esoterik einerseits als Natur- und Weltdeutung, als Existenzanalyse, aber auch als magie- oder technikförmiges Anwendungswissen. Das Wissen ist aus eigener Sicht universal und uniform, es erfordert keine Differenzierung zwischen unterschiedlichen Erkenntnismethoden und Aussagesystemen. Die Welt- und Naturdeutungen stammen aus den esoterischen Systemen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, unter Rückgriff auf frühere Traditionen (Hermetik, Kabbalah u. a.) sowie auf kulturell adaptierte religiöse Traditionen des Ostens (Theosophie). In diesen Deutungsrahmen werden sogar einige Theorien der modernen Naturwissenschaft integriert.⁵

Im Gegensatz dazu ist die Wissenschaft spezialisierte Erkenntnis. Sie ist ein Ergebnis der methodischen und theoretischen Aufteilung des Wissens (geistes- und naturwissenschaftlich, religiös und profan usw.), die von der heutigen Esoterik kritisiert wird

und aufgehoben werden soll. Die Risiken der Moderne, vor allem die Risiken der Technikentwicklung, werden dieser Spezialisierung angelastet und sollen durch einen Paradigmenwechsel beseitigt werden. Zum Beispiel kritisiert die Esoterik die Schulmedizin und beansprucht, alternativ zu ihr „ganzheitliche“ Heilkunst zu bieten. Kennzeichnend für esoterisches Wissen ist deshalb auch ein leichtes, oft beliebig erscheinendes Changieren zwischen den verschiedenen Aussage- und Anwendungsebenen, von Religion und Naturkunde bis zur magischen Anwendung. So helfen angeblich mit Tachyonen aufgeladene Kopfkissen gegen Stress und zusätzlich auch noch dabei, eine spirituelle Verbindung zu Gott zu finden. Fast schon selbstverständlich ist, dass diese Art Wissen keinen merklichen oder gar bedeutenden Einfluss auf den Forschungsbetrieb haben kann, abgesehen von geringfügigen Ausnahmen in der Evolutionsbiologie und der medizinischen Forschung. Ein scheinbar gegenteiliges Beispiel scheiterte kürzlich an der Universität Frankfurt/Oder.⁶

Anders steht es im Anwendungsbereich, vor allem in der Medizin, der Klinischen Psychologie, in der (alternativen) Lebensbewältigungshilfe. Markant höher, ja sogar hoch, ist die Kulturbedeutung der Esoterik im Bereich der Kunst und der Massenmedien, der Literatur usw.

In der öffentlichen Diskussion profitieren esoterische Naturdeutungen und Weltbilder von der Krise des neuzeitlichen Wissenschafts- und Fortschrittsglaubens. Sie bieten ihre eigenen Begründungen für die Kritik an den negativen Folgen der Technikentwicklung, und sie versprechen ein (allerdings nicht kulturell wirksames) Krisenmanagement. Darüber hinaus versprechen die esoterischen Ideen Kontinuität mit modernen Sinngebungen, indem sie zum Beispiel den Entwicklungs- und Fortschrittsglauben mit anderen Mitteln weiterschreiben. Dadurch

wird das esoterische Anwendungswissen für viele Menschen plausibel begründet. Unter anderem gibt es eine esoterische Unsterblichkeitsbewegung, die den Tod durch Entwicklung des individuellen Bewusstseins überwinden will – analog zu den technischen Anstrengungen, den Tod hinauszuschieben und letztlich ganz zu besiegen.

Lebenspraktisch verbleibt der esoterische Lebensvollzug deshalb auch in dem von Ökonomie und Technik gesteckten Rahmen. Er zeichnet sich vor allem durch die Nutzung magischer Lebenshilfen aus, von Reiki über Bachblüten und Chakrenbestrahlung bis zur Partnersuche durch Trancemedien. Es gibt in der esoterischen Welterkenntnis keine Traditionskritik auf empirischer Grundlage mehr (vgl. dagegen zum Beispiel „sidereus nuncius“ des Galileo Galilei von 1610 mit seiner Erstbeschreibung der Jupitermonde). Es gibt keine kritische Evidenz aus der Natur mehr, die gegen Autoritäten ins Feld geführt werden kann, um zwischen alternativen Hypothesen zu entscheiden (vgl. dagegen den programmatischen „Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme ...“ von 1632 des Galilei Galileo). Das esoterische Naturbild kehrt zur Traditions- und Autoritätsbindung des Wissens zurück. Ein praktisch hoch bedeutsames Beispiel ist die siebenstufige anthroposophische Entwicklungspsychologie, die Grundlage der anthroposophischen Waldorf- Pädagogik ist und seit 80 Jahren völlig unabhängig von der psychologischen Forschung weitergeschrieben wird.

Die Sehnsucht nach einem dem Menschen angemessenen Kosmos

Die Orientierungsfunktion, und damit der Wahrheitsanspruch, esoterischer Natur- und Weltbilder lässt sich – zumindest im Sinn einer Fallbetrachtung – auch aus den

umfangreichen, mündlichen und schriftlichen, Reaktionen auf „Esoterikkritik“ entnehmen. Jenseits oberflächlicher Immunisierungen gegen Einwände wird immer wieder von der Erfahrung berichtet: „In diesem Weltbild konnte ich mich beheimaten.“ „Die Esoterik lieferte mir die spirituelle Ergänzung zu meinem Alltagsleben, die ich brauchte.“ Dahinter lässt sich die Sehnsucht nach einem Kosmos erkennen, der einen Bezug zur eigenen Existenz hat, der dem Menschen etwas sagt und dessen Botschaften mithilfe geeigneten Wissens abrufbar sind. Da der moderne Mensch sich zuerst einmal individuell wahrnimmt, und da sein Selbst ein vom Anspruch her selbst entworfenes ist, bezieht sich ein Kosmos, der ihm Heimat bietet, auf die Innenwelt. Das „wie innen, so außen“ des gegenwärtigen esoterischen Weltbilds entspricht in seiner Funktion dem „wie oben, so unten“ früherer Zeiten, in denen sich das Selbst stärker über das Kollektiv und seine Wahrheiten definierte.

Wenn Esoteriker ihre seelischen Regungen im Kosmos wiederfinden, handelt es sich deshalb um mehr als die wahnhaftige Ich-Inflation, die ihnen manchmal unterstellt wird. Es handelt sich um die Sehnsucht, dass Natur und Kosmos einen Rahmen bieten, um „sich selbst treu zu bleiben“. Sie kann in einem unsäglich fremden Kosmos, wie ihn der moderne Wissenschaftsglaube darstellt, in dem kein Gegenüber, kein Du, keine Botschaft und deshalb keine Selbstbestätigung zu finden sind, nicht gestillt werden. Das Leiden an einem solchen fremden, nicht nach menschlichen Maßen gestaltetem Weltbild stellt eine Variante der Kränkung des Menschen durch die Naturwissenschaft dar, eine Kränkung, die vom „Wärmetod der Welt“ über die unendlichen Räume und ungeheuren Zeiten der Kosmologie, über Charles Darwin bis zur modernen Gehirnforschung reicht, die scheinbar den menschlichen Geist abschafft.

Die Esoterik widerspricht dem auf allen Ebenen: Ihre Welt entfaltet sich auf ein menschliches Ziel hin, ihre räumliche und zeitliche Endlosigkeit ist strukturiert und wird von guten Wesen bewohnt, die Entstehung des Menschen ist nicht zufällig, sondern Ergebnis kosmischer Planung, und die Materie ist dem Geist untergeordnet. Der esoterische Kosmos sagt dem modernen Menschen wieder, wer er ist, woher er kommt und wohin er geht. Aber ob er ihm die Wahrheit sagt, ist fraglich.

Esoterik in der Seelsorge

Da viele Menschen, die esoterische Lebenshilfen in Anspruch nehmen, von derartigen Sehnsüchten motiviert sind und sich über das dahinter stehende Weltbild zunächst einmal keine Gedanken machen, sehen sie auch keinen Widerspruch zum christlichen Glauben, ebenso wenig wie einen Widerspruch zur aufgeklärten Vernunft. So reicht die Esoterik bis weit in die Volkshochschulen (die eigentlich der wissenschaftlichen Bildung verpflichtet sind) und bis in die kirchlichen Gemeinden hinein (die eigentlich dem kirchlichen Auftrag verpflichtet sind).

In anderen Fällen führt der unverbindliche Gebrauch von einzelnen esoterischen Mitteln und Lebenshilfen allerdings zur Übernahme eines festen esoterischen Lebenskonzepts. Man kann in diesem Fall von einer Art Bekehrung sprechen hin zu einer Weltanschauung, in der die Entwicklung des eigenen höheren Selbst zum Zentrum und Ziel des Lebens (und, im Sinne des Reinkarnationsglaubens, weiterer Leben) wird. Dabei kommt es oft zu Konflikten und Brüchen mit dem bisherigen Lebensumfeld. Diese Bekehrungen finden meist unter Anleitung und Begleitung eines Anbieters (z. B. eines „spirituellen Meisters“) auf dem breiten Markt sogenannter „spiritueller“ Lebenshilfe statt.

Der Umgang mit Menschen, die von den Versprechungen der Esoterik fasziniert sind, erfordert Sensibilität, aber auch eine klare Stellungnahme gegen magische Erwartungen und religiöse Vereinnahmungstendenzen. Das ist in einem religiös und weltanschaulich pluralen Umfeld keine einfache Aufgabe, denn weder das wissenschaftliche noch das christliche Denken haben allgemeine Autorität. Die säkulare Gesellschaft bietet dem einzelnen Menschen zwar viele Sinn-Optionen an, darunter auch esoterische und magische Entwürfe, aber keine erscheint von vornherein verlässlich. Nur die eigene Erfahrung bleibt übrig als Maßstab dessen, was gilt. Mystik entsteht, wenn Skepsis und Sehnsucht sich begatten, spötelte der Philosoph Friedrich Nietzsche und kennzeichnete damit zwar nicht die genuine religiöse Mystik, aber den Grund für die Suche nach jenseitigen und übersinnlichen Erfahrungen in der Enge der ökonomischen, technischen Welt, in der sich alles rechnen und alles funktionieren muss. Sie wird durch die Begegnung mit Über- und Unterwelten, mit Geistern und Engeln aufgebrochen. Insofern ist die Esoterik-Bewegung eine Reaktion auf die Defizite der modernen Lebensführung, allerdings auch eine bloße Reaktion. Der Mensch bleibt auch in der Esoterik Subjekt, Gott und Welt sind Objekte seines Denkens und Tuns.

Gesucht wird deshalb eine Spiritualität, die den Menschen Subjekt sein lässt und die sich den Bedürfnissen des modernen Lebens einfügen lässt, anstatt das moderne Leben kritisch zu befragen. Der Buddhismus (oder das westliche Bild dieser Religion) gewinnt von daher seine Popularität, denn der Buddhismus ist zwar nicht eigentlich atheistisch und auch nicht unorganisiert, aber aus der Sicht des Westlers unverbindlich und privat praktizierbar.

Das gilt noch mehr für die Esoterik-Bewegung, die geradezu von der individuellen Vermarktung religiöser Bestände lebt und

von jeglicher religiöser Bindung absieht. Als tiefste religiöse Erfahrungen gelten in der Esoterik diejenigen, die innerlich, individuell und bei verändertem Bewusstsein gemacht werden, sei es in der Trance des Samadhi-Tanks, in ekstatischer Verzückung oder in meditativer Versenkung. Aber auch das veränderte Bewusstsein übersteigt weltanschauliche Ideen nicht, sondern bleibt von ihnen bestimmt. Die Mehrdeutigkeit jeder menschlichen Erfahrung lässt sich durch meditative oder übersinnliche Erlebnisse nicht aufheben. Weder das Streben nach okkultem Wissen noch das Streben nach Erfahrung mit Über- und Unterwelten führt unmittelbar zur Frage nach dem Wesen des Absoluten, nach dem letzten Grund des Seienden und sicher nicht zu einer Gottesbegegnung im Sinn von Judentum, Christentum und Islam. Esoterik kann völlig ohne Gott auskommen, wie ihn die mediterranen Hochreligionen verstehen. Gibt es in der Esoterik-Bewegung dennoch personale Bezüge der Suchenden und Glaubenden zum Kosmos, zum Absoluten oder zu einem personal gedachten Gott? Und wenn es sie gibt, wie sehen sie aus?

Das esoterische Gottesbild

Lassen wir den Anthroposophen und Priester der Christengemeinschaft Wolfgang Gädeke zu Wort kommen: „Trotz alledem gibt es in den allermeisten Menschenseelen Religiosität, das heißt das Gefühl, dass die materielle und sinnliche Welt nicht die einzige Wirklichkeit ist, dass es eine Realität gibt, die sich der Erfassung durch naturwissenschaftliche Methoden entzieht. Von diesem Gefühl ist all das getragen, was sich in der ‚neuen Spiritualität‘ und ‚Esoterik‘ an Erscheinungen zeigt.“⁷

Gädeke ist davon überzeugt, dass man das geistige Wesen des Menschen beweisen könne und dass diese Erfahrung auch Hinweise auf die Existenz höherer Wesen

gebe: „Könnte es nicht sein, dass diese rein geistige, übersinnliche Weise dasselbe ist, was man früher ‚Himmel‘ genannt hat, wo es Engel, Götter, eben geistige Wesen gibt?“ Folglich sind Gebet und Gottesdienst für den Autor Formen, „sich geistigen Wesen zuzuwenden“: „Durch ein Gebet öffnen wir unsere Seele den Kräften der göttlichen Welt, damit sie in uns einfließen können, wie wir Mund und Nase öffnen, dass die Luft in unsere Lungen strömen kann ... In der christlichen Religion ist es eigentlich immer bekannt gewesen, dass die hauptsächlichste Funktion von Religion die Nahrung der Seele ist ... Religion hat also in erster Linie nicht etwas damit zu tun, wie wir bestimmte Fragen der Welt beantworten oder verstehen. Sie ist keine Frage der Erkenntnis oder des Intellekts. Sondern sie ist eine Frage des Lebens wie die Ernährung.“ Gädeke spart als Anthroposoph den Bereich esoterischer „Magie“ aus. Aber ansonsten ist seine Auffassung von Religion in der Esoterik-Bewegung Konsens. Der Bezug zum Kosmos, zur geistigen Überwelt, ist durchweg anthropozentrisch, er geht vom (als geistiges Wesen betrachteten) Menschen aus und regelt sich nach dessen Tun und Wollen. Er ist, als Kommunikation betrachtet, weitgehend unpersönlich. Das vorherrschende Bild ist „Nahrung“ oder „Energie“ oder „wirkendes Feld“. Personale geistige Wesen mögen existieren. Sie spielen aber für den spirituellen Menschen keine wichtige Rolle, da sie ihm wesensähnlich sind. Und Gott? Gädeke benutzt dieses Wort kein einziges Mal. Er benötigt es nicht, um zu erklären, was Religion ist. Weder gibt es in seinem Bild der Religion Gott, den Schöpfer, noch gibt es den Erlöser, noch gibt es von Gott offenbarte Wahrheit. Wahrheit ist vom Menschen geschaut und zum Wohl seiner Seele genutzte Erkenntnis. Außerhalb und innerhalb der Anthroposophie gibt es weitere Beweggründe der Suche nach Spiritualität, die bereits erwähnt

wurden: Die Entzauberung der Natur durch die Wissenschaft wird als Verlust empfunden, sie will man rückgängig machen. Die Natur wird vermenschlicht und damit zum Gesprächspartner, bei Geomanten und bei Naturmystikern gleichermaßen. In der mystischen Versenkung erlebt man die All-Einheit und damit gerade in der Entgrenzung des Selbst eine neue, spirituelle Identität. Die Mystik als Erfahrung der Leere oder Vergeistigung hat in der Esoterik-Bewegung, anders als in den meisten historischen Religionen, weithin therapeutische Funktion. Auch von daher ist sie nicht oder nur selten mit der christlichen Sehnsucht nach einer „unio mystica“ in eins zu setzen. Ein sprechendes Beispiel für die esoterische Gottesvorstellung ist der „pädagogische Kosmos“ des 2005 verstorbenen Esoterik-Meisters Gordon Freeman Fraser. Nach seiner Lehre entstand Gott vor 53 Milliarden Jahren: „Die Schwingungsformel der Dualität Gottes wurde ... als die bisher intelligenteste und komplizierteste Gesetzesverbindung im ganzen Universum gebildet ... Sie entstand als aktiver (männlicher) und passiver (weiblicher) Teil miteinander verbunden ... Der aktive Teil wird heute als Gott Vater bezeichnet und der weibliche Teil als heiliger Geist.“⁸

Von den Gesetzen und von Gott wurden vor 1,25 Millionen Jahren die noch heute bestehenden 23 Milliarden menschlichen Individualitäten (Seelen) oder 11,5 Milliarden Dualitäten nach dem Vorbild der göttlichen Dualität geschaffen. Nach Gordon Freeman Fraser durchlaufen die Seelen vor ihrer irdischen Verkörperung in Gemeinschaft mit Gott vier Vorbereitungsstufen auf vier Planeten; dabei wird Unterricht erteilt und für jede Seele ein „Programm“ für das irdische Leben festgelegt. Die Erde selbst stellt die fünfte Station der seelischen Entwicklung und das eigentliche Feld der Erprobung dar. Alles, was es auf der Erde gibt, dient einzig und allein dem Ziel, dem

Menschen zur Fortentwicklung seiner Seele zu verhelfen. Das gilt für positive Einflüsse ebenso wie für Unglück und Not – der Geist des Universums bringt beides hervor, um die Seele zu läutern. „Die Erde ist deshalb eine Bühne, auf der das Leben für den Menschen wie in einer Art ständig aneinander gereihter und ineinander verschachtelter Schauspiele abläuft.“⁹

Das Universum als moralische Anstalt – diese esoterische Sichtweise lässt sich als eine Projektion des Denkens des 19. Jahrhunderts in den Kosmos verstehen. Auch hier sind die Beweggründe offensichtlich: Sie heißen Kontingenzbewältigung und Identitätssicherung. Das Leben in einem „pädagogischen Kosmos“ beantwortet die drängenden Fragen, wer man ist und warum einem das widerfährt, was widerfährt. Der Kosmos nimmt sich des Menschen an, aber nach pädagogischen, fast technisch anmutenden Regeln: wie die Naturgesetze, so die kosmischen Gesetze. Wohl mag es auch Gnade geben, verkörpert von kosmischen Helfern, Avataren und Lichtarbeitern wie Gordon Freeman Fraser. Der Preis dafür ist, dass diese Gestalten an die Stelle eines hörenden und handelnden Gottes treten, nicht nur als priesterliche Mittler, sondern als wesenhaft von der übrigen Menschheit verschiedene Vollmächtige. Gott kommt zwar vor im Kosmos Frasers, aber er ist nicht von ihm unterschieden. Vielmehr entwickelt er sich mit dem Kosmos und ist dem Menschen gegenüber „primus inter pares“. Absolut, das macht Fraser klar, ist der Kosmos und seine Gesetze, nicht Gott. Seine Esoterik duldet kein unüberbrückbares Anderssein Gottes oder des Kosmos, keine Schöpfung und damit keinen Dialog zwischen Geschöpf und Schöpfer, zwischen Sünder und Retter. Solche personalen Vorstellungen von der Beziehung zwischen Mensch und Absolutem werden als ungeistig und unreif eingestuft, sie sind durch Wissen und Erfahrung zu

überwinden. Gott und Mensch sind letztlich eins; das Reden mit Gott, das Hören auf Gott erkennt das entwickelte Bewusstsein als Selbstgespräche des Göttlichen.

Demgegenüber hoffen Christen auf den ganz anderen, den unbegreiflichen Gott, der dennoch hört und antwortet, weil er uns in Christus nahe gekommen ist.

Anmerkungen

- ¹ Schriftliche Form eines Vortrags vom 15.2.2011 (Mainz), erweitert um Teilinhalte anderer Vorträge zum Thema „Esoterik“.
- ² www.amazon.de/Bestellungen-beim-Universum-Handbuch-Wunscherfüllung/dp/393024313X (zuletzt abgerufen am 6.7.2012).
- ³ www.baerbelmohr.de/erfolgsgeschichten.html (zuletzt abgerufen am 6.7.2012).
- ⁴ Bernhard Grom, *Hoffnungsträger Esoterik?*, Regensburg 2002.
- ⁵ Beispiele: Fritjof Capras Interpretation der Quantentheorie; Rupert Sheldrakes Theorie des morpho-

- genetischen Feldes als alternative Evolutionstheorie, Ruediger Dahlkes Medizintheorie.
- ⁶ Siehe den Beitrag von Claudia Knepper „Hochschulstrukturkommission kritisiert umstrittenes Institut an der Viadrina“ in dieser Ausgabe des MD, 302f.
- ⁷ Alle Zitate aus Wolfgang Gädeke, *Religion*, Serie „Anthroposophische Perspektiven“, Teil 2/12 Alnatura (Hg.), 2011.
- ⁸ Hansjörg Hemminger, Gordon Freeman Fraser: *Esoterik als wahnhaftes System*, in: MD 3/1999, 75-87, hier 76.
- ⁹ Ebd.

Eva-Maria Schmolly-Melk, Alberschwende (Österreich)

Die Christlich Essenische Kirche (CEK)

Entstehung

Die Christlich Essenische Kirche (CEK)¹ wurde 1971 von einer Gruppe von Personen unterschiedlichen Glaubens gegründet.² Zu den Gründungspersonen gehört der Industriekaufmann und Reiki-Meister F. E. Eckard Strohm, das heutige Oberhaupt der CEK. Die anderen sind nach Auskunft der CEK bereits verstorben. Der spanische katholische Priester Raimon Panikkar³ soll dazugezählt haben.⁴ Die Namen der weiteren Gründer werden geheim gehalten.⁵ Ein jüdischer Rabbiner, ein buddhistischer Lama, drei katholische Bischöfe, ein evangelischer Bischof und ein muslimischer Imam sollen dazugehören. Der Gründung vorausgegangen seien seit 1948 Treffen von Menschen mit außergewöhnlichen spirituellen Fähigkeiten, wie beispielsweise Hell-sichtigkeit oder der Begabung, Verstorbene und Engel zu sehen und mit ihnen zu sprechen. Sie praktizierten, so heißt es in der CEK, gemeinsam die Kommunikation mit Engeln, wie es von den Essenern berichtet sei, und erfuhren über die Engel den Willen Gottes.

Die CEK versteht sich zugleich als christliche und als erste interreligiöse Kirche der Welt mit dem Ziel, die Einheit der Religionen zu fördern. Sie sieht sich in großer Nähe zur römisch-katholischen Kirche, da nach ihrer Ansicht die Bischöfe der CEK in der apostolischen Sukzession stehen. Aber auch die Verbundenheit mit der evangelischen Kirche sei gegeben. Für die CEK liegen die Wurzeln des Christentums im Essenertum. Die Lehre und die Praxis

der etablierten Kirchen würden in diesem Punkt vom Urchristentum und den Lehren Jesu abweichen. Die Essener seien es nämlich gewesen, die den geistigen Boden für die Ankunft des Messias vorbereitet und ihr geheimes Wissen unter der Anleitung und Führung der Engel in den Dienst der Menschheit gestellt haben.⁶ Auch der Marienverehrung kommt in der CEK ein sehr hoher Stellenwert zu.

Seit 1999 wird die CEK durch „Seine Heiligkeit PAX Immanuel II.“ (F. E. Eckard Strohm) geleitet.⁷ „Nach Rücksprache mit den Engeln“ und „geführt durch den Heiligen Geist“ ist er durch die „Internationale Bischofskonferenz“ in einem feierlichen Akt durch dazu bestimmte Bischöfe zum Kirchenoberhaupt erwählt und geweiht worden.⁸ Durch PAX Immanuel II. sind dann weitere Ämter in der CEK eingeführt worden, darunter das Amt des Kardinals oder des Nuntius. Erst unter der Leitung von Eckard Strohm begann die CEK nach außen in Erscheinung zu treten.

2001 wurde die Ungarisch Essenische Kirche gegründet, die ursprünglich in Ungarn staatlich anerkannt war. Nach der Änderung des Gesetzes über das Recht auf Freiheit des Gewissens und der Religion und der Kirchen, Religionen und Religionsgemeinschaften vom 29. Februar 2012⁹ hat sie ihre staatliche Anerkennung verloren. In den Folgejahren entstanden Niederlassungen in vielen europäischen Ländern, in Südamerika, den USA und Afrika. Heute gibt es die CEK in 23 Ländern. 2004 nahm die Christlich Essenische Kirche am „Parlament der Weltreligionen“ der UNESCO teil.

2005 entstand die „Akademie für Theologie und Religionslehre“ und wurde der „Orden der Königin des Himmels“¹⁰ mitbegründet. Die einzelnen Landeskirchen sind alle in der „CEK International“ vertreten. Eigenen Angaben zufolge verfügt die CEK über Landeskirchen in Deutschland, Spanien, Ungarn, der Schweiz, Österreich, Rumänien, Argentinien, Serbien und der Slowakei. Der deutschen „Bischöfskonferenz“ gehören 14 Mitglieder (männlich und weiblich) an, darunter 8 Kardinäle und 6 Bischöfe. 23 weitere (nebenamtliche) Priesterinnen und Priester zählt die Homepage mit Adresse auf. Folgt man einer Pressemeldung im „Trierischen Volksfreund“ vor einigen Jahren, so hat man damit auch schon die Mitgliederzahl dieser Kirche erfasst: lauter Würdenträger, aber keine Gemeinden. In Österreich wurde die CEK zuerst in der Steiermark 2005 als Verein gegründet. Außer in Kärnten und Tirol gibt es heute in allen österreichischen Bundesländern eine Niederlassung der CEK. Der offizielle Sitz der CEK ist in Erfurt, eigene Räumlichkeiten gibt es dort jedoch nicht.

Struktur und Organisation

Für die äußere Sichtbarkeit etablierte die CEK ab 2003 Strukturen in Form von Gremien und Ämtern. Der Wunsch der CEK sei es, die Strukturen so schlank wie möglich zu halten und weitgehend nur „innere Strukturen“ zu schaffen, die – so wird es beschrieben – das Organisationsgerüst der Kirche abbilden sowie für die Amtsträger und Amtsträgerinnen eine stabile Orientierung geben und deren Zuständigkeiten festlegen. Die Organisationsstruktur der CEK sieht die Einteilung in Erzbistümer und Bistümer vor. Mehrere Bistümer miteinander bilden ein Erzbistum. Ein Bistum wird von einem Bischof, ein Erzbistum von einem Erzbischof geführt. Die Gremien in der CEK heißen hierarchisch aufsteigend:

Gemeindekonferenz, Priesterkonferenz, Landesbischöfskonferenz, Internationale Bischöfskonferenz, Bischöfssynode und Kurie.

Die Leitung der Gesamtkirche obliegt einem durch die Kurie gewählten Kirchenoberhaupt, derzeit PAX Immanuel II. Einer christlichen Tradition folgend werde es durch mindestens drei Bischöfe geweiht. Das Kirchenoberhaupt gibt für die Gesamtkirche die religiösen Inhalte und die strategische Ausrichtung vor, die Internationale Bischöfskonferenz muss für deren Einhaltung sorgen. Letztentscheidungen werden in der CEK immer gemeinsam von Internationaler Bischöfskonferenz und Kirchenoberhaupt getroffen. Die Internationale Bischöfskonferenz bestückt sich aus den Landeserzbischöfen und deren Presse- und Verwaltungsleitern und ist das oberste Beschlussorgan der Kirche.

Die Ämter in der CEK werden „geistlich“ verstanden. Jede und jeder kann grundsätzlich die kircheninterne Ausbildung durchlaufen und durch den zuständigen Bischof zur Diakonin bzw. zum Diakon sowie zur Priesterin bzw. zum Priester geweiht werden. Der Bischof – der selbstverständlich auch eine Frau sein kann – werde durch die Bischofsweihe eingesetzt, bei der er sich für den Heiligen Geist als Gefäß zur Verfügung stellt. Er ist für die CEK der „Vertreter Christi auf Erden“¹¹. Für alle Amtsträger gelte, dass sie Seelsorger und Helfer sein möchten, ihr Auftrag und ihr Wille gründe im Motto der historischen Essener: „Helfen, Lehren, Heilen“. Die liturgische Kleidung in der CEK ist eng an die katholische angelehnt. Die Priesterschaft trägt das Kollar. Die weiße Soutane des Kirchenoberhauptes mit dem Brustkreuz erinnert an das Gewand des Papstes.¹²

Die Priester seien das Fundament für die CEK. Sie würden wie alle Amtsträger der CEK durch einen eigenen Beruf und eine eigene Familie mitten im Leben stehen.

Dadurch würden sie die Sorgen und Nöte der Menschen aus eigener Erfahrung kennen, was die Seelsorge bereichere. Die Priester sind zuständig für die Messfeier, die sogenannte Integrationstaufe, Segnungen, Weihen, Eheschließungen und Bestattungen. Die Diakone unterstützen die Priester bei ihren Tätigkeiten und führen Teile der Messe selbstständig durch. Die Bischöfe, die für die CEK in der apostolischen Sukzession stehen, führen eigenverantwortlich ein Bistum. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem die Taufe mit dem Heiligen Geist (s. u.), die Weihe der Öle, die Seelsorge der Priester. Die Erzbischöfe stehen in der Hierarchie oberhalb der Bischöfe. Sie vertreten das Kirchenoberhaupt und dessen Anliegen in den Erzbistümern, die sie in alleiniger Verantwortung führen. Sie sind zuständig für die seelsorgliche Begleitung der ihnen zugeordneten Bischöfe. Sie schlagen auch die Priester zur Bischofsweihe vor. Gemeinsam mit ihren Bischöfen nehmen sie an den Bischofskonferenzen der Länder teil, die unter der Führung eines Landeserzbischofs stehen.

Titel und Ehrentitel werden in der CEK durch das Kirchenoberhaupt verliehen. Die jeweiligen Titel sollen den Tätigkeitsbereich der einzelnen Amtsträger und Amtsträgerinnen zum Ausdruck bringen.¹³ „Seine Heiligkeit Pax Immanuel“ sei vor allem ein diplomatischer Titel.

Mitgliedschaft und Finanzierung

Weil sich die Christlich Essenische Kirche als „überkonfessionell“ versteht, werden nur die geweihten Amtsträger als Mitglieder ihrer jeweiligen Landesorganisation geführt. Mitglied wird man somit über die Priesterweihe. Dieser Weg stehe grundsätzlich allen Menschen offen. In Österreich gibt es momentan einen Landeserzbischof und eine Bischöfin – beide in Vorarlberg ansässig – und fünf Priesterinnen und Priester.

Die Taufe wird nicht als Aufnahmeeritus verstanden. Da die christlich-essenische Taufe „nur“ spiritueller Natur sei, würden auch bei „Wiedertaufen“ bisherige Taufen nicht berührt. Teilnehmende an den Gottesdiensten der CEK würden angehalten, in ihrer Religionsgemeinschaft zu verbleiben und die Ideale der CEK – Freiheit, Akzeptanz und Toleranz – dorthin mitzunehmen. Auch die Amtsträger in der CEK können in ihren „Heimatkirchen“ bleiben. Das Kirchenoberhaupt selbst beispielsweise, Eckard Strohm, ist römisch-katholisch. Zu einem Amtsentzug und somit einem Ausschluss aus der Kirche durch das Kirchenoberhaupt könne es in Ausnahmefällen bei grobem Verstoß (in spiritueller und menschlicher Hinsicht) gegen die Inhalte und Ziele der Christlich Essenischen Kirche sowie bei Missbrauch der übertragenen Pflichten und Rechte kommen.

Die CEK finanziert sich aus freiwilligen Spenden, alle Amtsträger – auch das Kirchenoberhaupt – sind ehrenamtlich tätig.

Sakramente, Liturgisches und Glaubensbekenntnis

Die CEK kennt vier Sakramente und fasst diese als heilige Handlungen auf: die Priesterweihe, die Taufe, die Kommunion der Liebe, das Handauflegen mit dem Gebet zur Heilung. Die Priesterweihe wird als sakramentale Einsetzung für den Dienst des Priesters bzw. der Priesterin verstanden.

Die CEK kennt zwei Formen von Taufen: die Integrationstaufe mit geweihtem Wasser und die Taufe mit dem Heiligen Geist. Die Wassertaufe diene dazu, dass der Täufling die Energien sammeln und auf das jetzige Leben richten kann. Eventuell noch nicht integrierte Energiebestandteile der Persönlichkeit aus früheren Leben sollen durch diese Taufe Teil der jetzigen Persönlichkeit werden. Bei der Taufe mit dem Heiligen Geist ruft der Bischof den Heiligen

Geist auf den Täufling herab, wobei auch ein Teil der Christuskraft des Bischofs auf den Täufling übergehe. Dieses Ritual sei an eine Praxis der Katharer angelehnt und sei hilfreich bei den irdischen Lernprozessen eines Menschen.

Die Kommunion der Liebe bildet das Herzstück der christlich-essenischen Gottesdienste. Der Priester oder die Priesterin bittet Gott-Vater, seine Liebe in Brot und Wein fließen zu lassen, damit diese in sichtbarer Gestalt von den Mitfeiernden geteilt werden könne. Beim Austeilen der Kommunion würden keinerlei Einschränkungen gemacht, auch Kindern und eventuell Tieren soll sie zur Verfügung stehen.

Das vierte Sakrament – das Handauflegen mit dem Gebet zur Heilung – gibt es in der CEK erst seit September 2009.¹⁴ Es werde von den Priestern nach dem Gottesdienst angeboten. Im Namen des Herrn Jesus Christus bitten sie, dass Gott seinen Heiligen Geist zum Heil des Menschen herabsende.

Der „Messe“ in der CEK liege der „urchristlich-essenische“ Ritus zugrunde. Die Verehrung der Engel hat darin einen festen Platz. Sie werden als Schwestern und Brüder für uns Menschen gesehen und als in der Einheit mit Christus stehend. In den Gottesdiensten wird Gott als der liebende Vater herausgestellt, der alle seine Kinder liebe und deshalb nicht strafe oder bedrohe. Sünde wird als Irrtum angesehen, für den man nicht bestraft wird. Das Gleichnis Jesu vom verlorenen Sohn zeige exemplarisch die Fürsorge Gottes für die Menschen. Er schenke Freude und Glück, sofern der Mensch ihn in sein Leben hineinwirken lasse. Jedes andere Verständnis von Sakramenten und Liturgie könne die CEK ebenso akzeptieren.

Die CEK gestaltet auch Eheschließungen, in denen einer freiwilligen Partnerschaft von Menschen der besondere Segen Gottes mitgegeben werde. In der CEK können

sich auch gleichgeschlechtliche Paare trauen lassen, ebenso Paare unterschiedlicher Konfession sowie Lebensgemeinschaften mit mehr als zwei Personen. Es gibt keine Vorschrift, wie lange eine Partnerschaft zu dauern habe. Ehen sollten nach Ansicht der CEK immer so lange bestehen, wie es für die Beteiligten richtig und angemessen sei und „solange es ihre Seelen bestimmt haben“¹⁵. Auch möchte die CEK nicht vorgeben, welche Menschen eine Ehe eingehen dürfen und welche nicht. Für Gott zähle lediglich, dass die Beteiligten ihre Form des Zusammenlebens freiwillig gewählt haben, um auf diese Art mit- und aneinander zu wachsen und zu reifen.

Des Weiteren praktiziert die CEK die Salbung für Sterbende, und bei Bestattungsfeiern begleitet sie das Abschiednehmen der Angehörigen. Sie möchte den Segen Gottes vermitteln, den Segen des Christus und der Maria und die wohltuende Hilfe der Engel bei diesem Übergang. Die Bestattung kann auch in einem Friedwald durchgeführt werden. Die Vorstellung der CEK ist es, dass mit der Empfängnis und der Geburt der Eintritt in die irdische Welt geschehen ist und der Tod der Übergang ist von der weltlichen Existenz zur Reise zurück „in die wahre Heimat, die im Licht ist“¹⁶. Schließlich werden Segnungen für die unterschiedlichsten Anlässe angeboten, wie Haussegnung, Segnung von werdenden Müttern, von Tieren, Kerzen und Adventskränzen.

Die CEK verfügt über ein eigenes Glaubensbekenntnis, ein eigenes Vaterunser und Ave Maria sowie neu formulierte Zehn Gebote, die von der Muttergottes in Erscheinungen (s. u.) übermittelt worden seien. Das Bekenntnis und die Gebete unterscheiden sich in Inhalt und Wortlaut deutlich von den in den anderen christlichen Kirchen tradierten.¹⁷

Die CEK ist in den einzelnen Bundesländern in Österreich und Deutschland auf der Suche nach eigenen Räumlichkeiten.

Bisher treffen sich die Priester der CEK und Interessierte in privaten Räumen, teilweise würden Gottesdienste auch in Kapellen oder Veranstaltungsräumen stattfinden.

Eckard Strohm, Reiki und die CEK

Die Privatperson Eckard Strohm (Jahrgang 1950) bezeichnet sich selbst als Heiler. In der auf der Internetseite der CEK veröffentlichten Kurzbiografie ist zu lesen, dass ihm die Fähigkeit zu heilen bereits in die Wiege gelegt worden sei. Sein Vater soll schon beim kleinen Kind außergewöhnliche Fähigkeiten bemerkt haben. Seit seiner Kindheit könne er Verstorbene und Geistwesen (Engel) sehen und mit ihnen sprechen¹⁸, sei er sich seiner bisherigen Leben bewusst gewesen, kenne er die Bibel nicht nur auswendig, sondern habe auch die unrichtigen Passagen erkannt und gewusst, wie die Ereignisse in Wirklichkeit gewesen seien. Von seinem Vater erlernte er die Heilmethode des Magnetismus. Weitere Kenntnisse für seine Heilkünste soll er in China erworben haben. Er verfüge über Meistertitel in fast allen asiatischen Kampfkünsten und sei der jüngste Kung Fu Meister im Westen gewesen. Auch das Wort „Geistheilung“ habe Eckard Strohm kreiert. Er meint damit, dass der Geist die Energie zur Heilung lenkt. Ab 1986 – so heißt es weiter in seiner Biografie – sollen ihm die Engel angeraten haben, sich ausschließlich dem Heilen zuzuwenden. Er sieht sich als erster Lehrer in der Neuzeit, der die Kommunikation mit Engeln unterrichten kann.

1991 gründete Eckard Strohm die Reiki Association International (R.A.I.), deren amtierender Großmeister er ist. Über die Internetseite der R.A.I. werden Seminare, Bücher und etliche esoterische Utensilien vertrieben. Auch findet sich dort „die Essenia“, ein Angebot von esoterischen Seminaren. Die „Essenia“ möchte die „geistige Heimat all derer sein, die sich nach

den ewigen Grundwahrheiten spiritueller Erkenntnisse sehnen“.¹⁹ Für die Internetseite der R.A.I. zeichnet die „Essenia Schulungs- und Handelszentrum GmbH“ mit Sitz in Windeck (Nordrhein-Westfalen) verantwortlich, ein von Strohm unabhängiges Unternehmen, das unter anderem auch Artikel, vor allem Bücher, von ihm vertreibt.²⁰ Veranstaltet und durchgeführt werden die Seminare der R.A.I. und der Essenia durch die „PAX-IMMA Marketing and Trading Establishment“, bei der Eckard Strohm Mitgesellschafter ist.²¹ Strohm will jedoch klar festgestellt wissen, dass diese GmbH in keiner Weise mit der CEK verbunden sei.²² Aktuell finden sich in der Liste der Lehrer und Lehrerinnen der R.A.I. auch einige Priester und Priesterinnen der CEK. Zwischen der CEK und der R.A.I. gebe es aber – so Strohm – keinerlei strukturelle Verbindung. Sie seien gänzlich voneinander unabhängig. Die CEK sei lediglich eine ideelle Organisation, in der alle Verantwortlichen ehrenamtlich tätig sind. Jedoch seien einige Funktionäre der CEK – wie Strohm selbst – beruflich auch in der Reiki-Arbeit tätig und manche von ihnen eben bei der R.A.I.

Während aus der „Reiki-Szene“ auch Kritik an der R.A.I. laut wurde²³, vor allem an behaupteten Dumping-Preisen und an Strohm anscheinend mangelnder Ausbildung²⁴, legt die CEK dar, dass Eckard Strohm neue Standards in der Ausbildung und Ausführung von Reiki sowie eine realistische und sozial verträgliche Preisgestaltung eingeführt habe, was zu Vorwürfen vonseiten anderer Reiki-Anbieter geführt habe.²⁵ Die R.A.I. und die Essenia haben keine eigenen Räumlichkeiten. Diese werden je nach Bedarf angemietet.

Die CEK gibt an, dass Eckard Strohm in den letzten 20 Jahren tausende Menschen von kleinen bis hin zu schweren Erkrankungen geheilt habe. Seine Heilungstätigkeit stelle er kostenlos zur Verfügung. Seinen

Lebensunterhalt bestreite er als Ausbilder in Seminaren. Die Rechte und der Erlös seiner Bücher habe er einer humanitären Stiftung übertragen.

1996 – so berichtet die CEK – haben Eckard Strohm und einige andere Menschen Marienerscheinungen erlebt. Dem Wunsch Marias folgend wurde die „Gnadenstätte der Mutter Gottes von Burg Raiffershardt“ in Windeck-Werfen²⁶ mit einer Statue nach ihrem Ebenbild errichtet und an der von ihr markierten Stelle ein Brunnen gebohrt als Heilquelle für Menschen und Tiere. Die Marienstätte wird von dem Marienorden „Königin des Himmels“ unter der Erzäbtissin Christel Hess verwaltet.

Schwerpunkt und Profil

Die CEK ist gegründet worden, weil in keiner der bestehenden Kirchen das Gedankengut der christlich-essenischen Tradition vorhanden sei. Die CEK verfüge deshalb auch über ein eigenes Glaubensbekenntnis. Die Interreligiosität sieht sie als ihr Schwerpunktthema. Die CEK hat es sich zum Ziel gesetzt, den Menschen zu zeigen, dass es nur einen einzigen Gott gibt. Jeder solle und könne Gott so anbeten, wie er es als richtig und wichtig erachtet. Aber es müsse auch immer respektiert werden, dass andere Menschen Gott anders anbeten. Die CEK biete interreligiöse Gottesdienste an, um Menschen wieder an einen Tisch zu bringen und gemeinsam Gott zu verehren. Gottesdienste, Seelsorge und die kirchlichen Dienste stünden insgesamt im Mittelpunkt der Tätigkeit der CEK. Was die Perspektiven der CEK anbelangt, soll es um den Ausbau der Präsenz, die Zusammenarbeit mit den etablierten Kirchen und das Bekanntmachen des christlich-essenischen Gedankenguts gehen.

Ihre Anziehungskraft ortet die CEK in ihrer Interreligiosität. Sie geht davon aus, dass alle Religionen denselben, einen Gott

verehren. Deshalb werde von niemandem erwartet, die eigene Religionszugehörigkeit aufzugeben. Jeder Mensch, ob christlich, jüdisch, buddhistisch, atheistisch etc. orientiert, sei bei der CEK aufs Herzlichste willkommen.

Versuch einer kritischen Einschätzung

Vorneweg ist das Bemühen der CEK um Freiheit, religiöse Toleranz, Gleichberechtigung der Frauen und Achtsamkeit für alle Geschöpfe anzuerkennen. Der Kontakt zu den Verantwortlichen der CEK – bis hin zum Kirchenoberhaupt Eckard Strohm – gestaltet sich sehr freundlich und unpräzise. Es begegnen Offenheit, Respekt und Hilfsbereitschaft. Man spürt schnell ein wirklich gut gemeintes Engagement der Verantwortlichen für ihre Gemeinschaft, ein ehrliches Bemühen um religiöse Dinge sowie das Anliegen, den Gottesbezug im konkreten Alltag herzustellen.

Eine christliche Sekte im religionswissenschaftlichen Sinn ist die Christlich Essenische Kirche nicht, denn sie ist im Grunde genommen keine Abspaltung von einer christlichen Mutterkirche. Zu sehr ist sie von Anfang an in einem esoterischen Gedankengut zu Hause. Die CEK ist auch keine Sekte im umgangssprachlichen Sinn. Sie erzeugt keine Abhängigkeiten, verschließt sich nicht der Außenwelt, versteht sich nicht als exklusiv und hat nicht mehr und nicht weniger mit Konflikten und menschlichen Unzulänglichkeiten zu tun als etablierte religiöse Gemeinschaften und Kirchen.

In ihrem Selbstverständnis als Kirche sind die Idee und der Anspruch der „Überkonfessionalität“ und der „Interreligiosität“ zentral. Die Menschen sollen die Ideale der CEK – Tugenden wie Toleranz, Respekt, Freiheit – in der Religionsgemeinschaft leben, in der sie beheimatet sind. Auch wenn das zunächst ein zu würdiger Ansatz ist,

sind zu dieser Auffassung von Überkonfessionalität einige kritische Anmerkungen zu machen.

Erstens ist die CEK in Praxis und Theologie nicht „überkonfessionell“, sondern hat ein klares inhaltliches Referenzsystem, nämlich die Esoterik. Auch wenn es keine strukturelle Abhängigkeit zwischen der CEK und Institutionen im esoterischen Bereich gibt, so ist es doch für eine religiöse Gemeinschaft und ihre inhaltliche Ausrichtung von Bedeutung, in welchen weltanschaulichen Kontexten sich ihre Amtsträger bewegen – und vor allem das Kirchenoberhaupt. Zweitens lässt sich der Anspruch, überkonfessionell zu sein, nicht mit der gleichzeitigen Definition einer zentralen religiösen Wahrheit vereinbaren, wie sie die CEK vornimmt, wenn sie die Herkunft des Christentums aus dem Essenertum postuliert. Und verrät drittens das zumindest nach außen hin klerikal und hierarchisch wirkende Auftreten der CEK nicht, dass sie letztlich selbst zu sehr Kirche sein möchte? Viertens schließlich steht ein solches Verständnis von Überkonfessionalität einem ökumenischen oder interreligiösen Dialog im Wege, weil es Einheit behauptet, wo auf der nächsten Ebene – der inhaltlichen – sofort und unvermittelt Differenz begegnet. Die Lehre der Christlich Essenischen Kirche sammelt und mischt Ideen verschiedener religiöser Traditionen. Sie stellt regelrecht ein Exempel für eine synkretistische

religiöse Gemeinschaft dar. Eine echte Nähe zum katholischen Glauben ist – auch wenn es die CEK gerne hätte – nicht wirklich gegeben. Dazu sind die theologischen Unterschiede und Ungereimtheiten zu groß. Daran ändert auch nichts, dass sich die CEK darauf beruft, in der apostolischen Sukzession zu stehen. Auch das durch Titel, Kleidung und andere Insignien katholisch anmutende Erscheinungsbild der CEK kann die erwünschte Brücke nicht schlagen.

Die CEK wirkt insgesamt etwas künstlich, vor allem durch die Diskrepanz zwischen sehr liberalen, geradezu relativistischen Inhalten einerseits und andererseits der Anlehnung an vergangenheitszugewandte katholische Frömmigkeitsstrukturen und -elemente (Hierarchie, Amtskleidung, Privatoffenbarung, Marienfrömmigkeit etc.). Manches in der CEK erscheint sogar etwas naiv: die Kommunion für Tiere, das Eheverständnis, die fast verkleidet wirkenden Funktionäre. Theologische Inkonsistenzen und ein weitgehender Verzicht auf theologische Reflexion sind in der Glaubenslehre der CEK an allen Ecken und Enden evident – vom Verständnis der Offenbarung über die Sakramente bis hin zur Auffassung der Bibel oder der Ämter. Wenn die CEK einen erst zu nehmenden Beitrag im interreligiösen Dialog leisten möchte, führt für sie kein Weg vorbei an der theologischen Vertiefung ihres Selbstverständnisses und ihrer Glaubenslehre.

Anmerkungen

- ¹ Die Charismatisch Episcopale Kirche in Luzern, die 1992 in den USA gegründet wurde, verwendet dieselbe Abkürzung für ihre Gemeinschaft.
- ² Der Verfasserin ist zur Christlich Essenischen Kirche außer zwei Artikeln von Lutz Lemhöfer (Plastikblume im Garten Gottes. Die Christlich-Essenische Kirche, in: MD 2/2006, 65-67; Die christlich-essenische Kirche. Bekenntnisgemeinschaft oder esoterisches Kunstprodukt?, www.bistum-trier.de: A-Z/

Weltanschauungsfragen/Informationen zu Gruppen und Phänomenen) keine weitere Sekundärliteratur bekannt. Die vorliegende Darstellung beruht weitgehend auf den von der CEK bereitgestellten mündlichen und schriftlichen Informationen. Es fanden Gespräche statt mit Gertrud Rotheneder (Bischofin der CEK für das Bistum Vorarlberg und Kleines Walsertal), Siegfried Heimböck (Landeserzbischof der CEK für Österreich) und Eckard Strohm,

dem Kirchenoberhaupt. Internetseiten der Christlich Essenischen Kirche: www.cek-aut.org (Österreich); http://cek-deu.org/Home_DE.shtml (Deutschland).

³ Raimon Panikkar (1918-2010) gilt als bedeutender Vertreter des interreligiösen (christlich-hinduistischen) Dialogs. Er stammte aus Barcelona. Seine Mutter war eine katholische Katalanin, sein Vater, der aus Südtindien kam, ein Hindu. Panikkar war dreifach promoviert (Chemie, Philosophie und Theologie), Theologie studierte er an der Päpstlichen Lateranuniversität. 1946 wurde er zum Priester geweiht. Er lehrte als Professor unter anderem an der Harvard University. Raimon Panikkar ist Autor zahlreicher theologischer und spiritueller Bücher.

⁴ Diese Information stammt von Eckard Strohm, dem Oberhaupt der CEK. Eine von der CEK unabhängige Quelle gibt es zurzeit nicht. Laut Strohm war Raimon Panikkar mit ihm und seinem Vater eng befreundet. Er habe das Kardinalsamt in der CEK inne gehabt. Bisher wurden von der CEK außer Eckard Strohm keine Gründer namentlich preisgegeben. Es sei aber Panikkar ausdrücklicher Wunsch gewesen, dass die CEK nach seinem Tod seine Rolle in und für die Christlich Essenische Kirche veröffentlicht, um seine Einstellung und Beziehung zu ihr zu dokumentieren. Der Verfasserin liegen Fotos vor, die eine Begegnung zwischen Raimon Panikkar und Eckard Strohm zeigen. (Gespräch mit Eckard Strohm, 7.2.2012)

⁵ Die CEK gibt als Grund dafür an, dass die Beteiligten vielleicht mit Sanktionen von ihren Gemeinschaften und Kirchen zu rechnen hätten, auch wenn sie bereits verstorben sind.

⁶ Die Essener begegnen heute bevorzugt in spekulativer und esoterischer Literatur. Meist wird ihnen ein Geheimwissen zugeschrieben, von dem her das durch die Kirchen tradierte Bild von Jesus sowie des Christentums überhaupt korrigiert und umgedeutet wird. Oft werden unterschiedliche Gruppen (Essener, Qumran, Ebioniten u. a.) unzulässig vermischt. Von den Essenern gibt es literarische Berichte bei Philon von Alexandrien, Josephus Flavius und anderen Autoren der jüdischen Antike. Sie schreiben in wechselnden Bezeichnungen von den Essenern, weshalb von mehreren Gruppen ausgegangen werden kann. Insgesamt ergibt sich das Bild einer oder mehrerer Gruppen von meistens Männern, die unverheiratet und asketisch nach strengen Reinheitsregeln in Siedlungen an unterschiedlichen Orten lebten. Die Essener oder eine Gruppe mit diesen Merkmalen werden weder im Neuen Testament noch im Talmud erwähnt. Vor allem Josephus Flavius wollte neben den Sadduzäern und Pharisäern offenbar eine weitere große und pazifistische jüdische Gruppierung präsentieren. Eine These (Hartmut Stegemann) besagt, dass die Essener die einflussreichste jüdische Gruppe überhaupt waren und deshalb im NT gar nicht erwähnt werden mussten. In der Fachwelt gibt es heute weitgehend Übereinstimmung, dass die Essener zu den bedeutendsten religiösen Gruppierungen des Frühjudentums

zählten, es aber offen bleibt, ob sie bedeutender als die Pharisäer und Sadduzäer waren. Vieles hängt in der Forschung diesbezüglich von der Frage ab, ob die Essener und die Gemeinde von Qumran und die Qumranschriften zusammenzudenken sind, wie es die bekannt gewordene These von 1952 besagt und wie es lange in der Fachwelt vertreten wurde. Diese These wird heute zwar nicht ganz von der Hand gewiesen, aber deutlich differenzierter und keineswegs nur zustimmend beurteilt. Wenn ein Zusammenhang bestünde, dann würde sehr viel an Material von den Essenern und über die Essener vorliegen und damit ein weitreichender Einblick in ihre Überzeugungen existieren als etwa in die der Sadduzäer. Die heute oftmals – so auch von der CEK – vertretene Annahme, dass Jesus ein Essener bzw. ein essenischer Meister war, wird von der Bibelwissenschaft aus inhaltlichen Gründen für wenig plausibel gehalten. Beispielsweise ist das Abgrenzungsverhalten der Essener aus Reinheitsgründen gerade für Jesus keine Frage – im Gegenteil: Er widerspricht dem in seinem Verhalten gänzlich. Vgl. Johann Maier / Joachim Finger, Essener, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg i. Br. 2006, 892; schriftliche Mitteilung von Konrad Huber, Professor für Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 15.2.2012.

⁷ Auf der Internetseite der CEK heißt es, dass Eckard Strohm Doktor der Theologie und Doktor der Metaphysik sei, den Ehrentitel Magus („Eingeweihter“) führe, den Titel eines „Sir“ verliehen bekam sowie noch einige weitere Titel besitze. Strohm erläutert dazu, dass er an verschiedenen Universitäten in Österreich, der Schweiz, Deutschland und Amerika in Theologie, Psychologie und Metaphysik promoviert habe. In katholischer Theologie habe er in Amerika promoviert. Den „Sir“-Titel habe er vom Freimaurerorden „Knights of St. Andrew“ erhalten. Außerdem trage er in Ungarn den offiziellen Titel „Fürstprimasch“. (Gespräch mit Eckard Strohm, 7.2.2012)

⁸ http://cek-aut.org/cgi-bin/selector.cgi?itype=FuCr_DE (31.1.2012).

⁹ www.magyarokozlony.hu/pdf/12126 (S. 5336f). Die CEK vertritt hingegen die Meinung, das von der neuen ungarischen Regierung erlassene Kirchengesetz verstoße gegen das EU-Menschenrechtsabkommen. Zurzeit würden von der CEK und über 80 anderen Kirchen Gerichtsverfahren gegen dieses neue Gesetz angestrengt. Weiterhin ist sie der Meinung, dass bis zur Entscheidung durch den Europäischen Gerichtshof alle betroffenen Kirchen ihren Status beibehalten würden. (Schriftliche Mitteilung von Eckard Strohm, 2.3.2012)

¹⁰ Auf der Internetseite des „Ordens der Königin des Himmels“ (www.marienorden.de) ist zu lesen, dass die Gemeinschaft auf Marias Wunsch von Frauen geführt und gestaltet wird, die Mitglieder in ihren Familien und in ihrem normalen Alltag leben, ihren Berufen nachgehen und keine Armut oder Ehelosigkeit versprechen.

- ¹¹ http://cek-aut.org/cgi-bin/selector.cgi?itype=Obis_DE (31.1.2012).
- ¹² Bilder dazu finden sich auf der Internetseite der CEK.
- ¹³ In Deutschland wurde gegen eine Erzbischöfin der CEK vom derzeitigen Erzbischof des Bistums Paderborn, Hans-Josef Becker, wegen Titelmisbrauchs geklagt. Der Prozess ist zugunsten der CEK ausgegangen. Das Oberlandesgericht Hamm hat entschieden, dass die Amtsträgerin der CEK ihren Titel tragen kann. (Schriftliche Mitteilung von Eckard Strohm, 12.2.2012) Entscheidend im Gerichtsurteil war, dass durch die zum Titel „Erzbischöfin“ angeführte Zusatzbezeichnung „der Christlich Essenischen Kirche“ genügend Unterscheidungskraft gegeben sei. Auch könne davon ausgegangen werden, dass in der Öffentlichkeit aufgrund des weiblichen Geschlechts eine Verwechslung ausgeschlossen werden kann, da hinlänglich bekannt sei, dass in der katholischen Kirche nur Männer Weiheämter bekleiden.
- ¹⁴ Auf Nachfrage stellt die CEK heraus, dass damit ein Handauflegen in alter christlicher Tradition gemeint sei, verbunden mit einem Bittgebet um Heilung. Mit Reiki habe das Sakrament nichts zu tun. (Schriftliche Mitteilung von Eckard Strohm, 12.2.2012)
- ¹⁵ http://cek-aut.org/cgi-bin/selector.cgi?itype=Misa_DE (31.1.2012).
- ¹⁶ Ebd.
- ¹⁷ Sie sind nachzulesen unter www.cek-aut.org/Glaube/Gebete (31.1.2012).
- ¹⁸ Strohm erklärt hierzu, dass es sich bei diesem Phänomen nicht um Visionen oder Ähnliches handle. Er versteht diese Fähigkeit als eine Gabe, die schon sein Vater und auch dessen Vater gehabt hätten. (Schriftliche Mitteilung von Eckard Strohm, 12.2.2012)
- ¹⁹ www.essenia.net.
- ²⁰ Schriftliche Mitteilung von Eckard Strohm, 12.2.2012.
- ²¹ Gespräch mit Eckard Strohm, 7.2.2012.
- ²² Gespräch mit Eckard Strohm, 7.2.2012.
- ²³ Vgl. beispielsweise www.reiki-land.de/artikel/sonstige-reiki-texte/eckard-strohm-vom-rai-meister-zum-reiki-papst.html.
- ²⁴ Strohm berichtet, dass er vom Begründer der Reiki-Lehre, Mikao Usui, posthum die Reiki-Einweihung erhalten habe mit der Verpflichtung, die christliche Seite des Reiki zu lehren, wie es schon die Templer und die Benediktiner gelehrt haben. Diesem Auftrag wollen er und die R.A.I. bis heute nachkommen. Das sei aber gänzlich getrennt von der Tätigkeit im Rahmen der CEK. (Schriftliche Mitteilung von Eckard Strohm, 12.2.2012)
- ²⁵ Gegen Eckard Strohm ist 1999 wegen Betruges sowie des Verstoßes gegen das Waffengesetz und das Arzneimittelgesetz ein staatsanwaltliches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden mit dem Ergebnis einer Freiheitsstrafe auf Bewährung wegen des Verstoßes gegen das Waffengesetz (vgl. Lutz Lemhöfer, Die christlich-essenische Kirche, a.a.O.). Eckard Strohm erklärt hierzu, dass sich die Anklagen bis auf den Verstoß gegen das Waffengesetz als haltlos herausgestellt hätten. Der Verstoß gegen das Waffengesetz lasse sich auf seine Unkenntnis der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zurückführen. Er habe von seinem Vater ein Gewehr vererbt bekommen und eine durch eine gesetzliche Änderung notwendig gewordene Anpassung der Waffenbesitzkarte versäumt. Deshalb sei er zu 500 Euro Strafe verurteilt worden. (Gespräch mit Eckard Strohm, 7.2.2012)
- ²⁶ Windeck-Werfen ist auch die Kontaktadresse der Reiki Association International (R.A.I.). Es handelt sich um den Wohnsitz von Eckard Strohm. (Schriftliche Mitteilung von Eckard Strohm, 12.2.2012)

INFORMATIONEN

ALTERNATIVE MEDIZIN

Reiki in der Unfallklinik. Rund 4000 Reiki-Behandlungen jährlich sollen ab jetzt im Unfallkrankenhaus Berlin (ukb) gegeben werden. Dazu ist das Personal jüngst von drei auf fünf festangestellte Entspannungs-Therapeuten aufgestockt worden, berichtet das Reiki-Magazin 2/2012. 70 Mitarbeiter der Klinik im Pflegebereich und eine Ärztin praktizieren Reiki auch privat, heißt es weiter. Während die Krankenkassen sich bei Reiki sehr bedeckt halten, geht die berufsgenossenschaftliche Unfallklinik im Osten Berlins offenbar pragmatisch vor: Bezahlt wird, was hilft. Ausschlaggebend für die Öffnung für Reiki seit 2008 war demnach allein die positive Resonanz bei den Patienten.

Das ukb mit 85 000 Behandlungsfällen im Jahr ist als Lehrkrankenhaus der Berliner Charité ein Ort modernster Technik und der Schulmedizin. Für den ProReiki Berufsverband ist die mehrjährige „Geschichte eines Zusammenwirkens von Schulmedizin und Reiki“ schon deshalb ein Grund zur Freude. ProReiki-Mitglied Marc Bendach, Reiki-Lehrer und Bewegungstrainer im Rehabereich, konnte die Behandlungsmethode am ukb einführen, das im Bereich der Schmerztherapie, bei der die klassische Schulmedizin an ihre Grenzen stößt, neue Wege geht. In einer „multimodalen Schmerztherapie“ werden in einem „ganzheitlichen Therapiekonzept“ zur Behandlung chronischer Schmerzen verschiedene Module eingesetzt, darunter Bio-Feedback, Genusstraining, Achtsamkeits-Training, Qi Gong, Yoga und Reiki. Letzteres habe sich aus Patientensicht als das erfolgreichste Angebot erwiesen, teilt das Reiki-Magazin mit. Wegen des Erfolgs wird Reiki neuerdings auch in das Programm anderer

Reha-Bereiche am ukb aufgenommen. Zwar werde die erste Behandlung oft als ermüdend erfahren, es komme auch zur sogenannten „Erstverschlimmerung“. Doch Entspannung führe zu Schmerzlinderung, und Reiki bereite oftmals den Boden „für die psychische Verarbeitung des Unfalls“. Auf der Homepage des ukb heißt es lapidar, es würden „spezielle Techniken“ eingesetzt. Und weiter: „Das dabei eingesetzte bio-psychosoziale Modell berücksichtigt sowohl körperliche als auch psychische und soziale Einflussfaktoren und ermöglicht ein umfassendes und individuell angepasstes Therapiekonzept in allen Phasen. Ausgestattet mit einem psychosomatischen Krankheitsverständnis und geprägt durch interdisziplinäre Zusammenarbeit von Schmerztherapeuten, Psychologen, Physiotherapeuten und weiteren Spezialisten bietet das ukb ... ein komplexes und innovatives Angebot zur Therapie von chronischen Schmerzen in Deutschland“ (www.ukb.de/de/main/schmerzrehabilitation_2.htm).

Für den Betrachter von außen (und für den Patienten?) bleibt zunächst unklar, ob der religiös-weltanschauliche Hintergrund von Reiki als esoterisches Heilungssystem am ukb transparent wird. Immerhin ist „Reiki an sich ... mehr als eine Heilungsmethode. Es ist eine spirituelle Disziplin und ein entscheidendes Werkzeug für das eigene Erwachen.“ „Im Reiki-Heilungssystem wird die Schwingungsfrequenz des physischen und energetischen Körpers mit Hilfe von Energieübertragung erhöht, was uns ermöglicht, mehr Energie aufzunehmen und durch uns hindurch fließen zu lassen. Dieser verstärkte Energiefluss wirkt sich auf uns selbst und unsere Umgebung aus und erhöht außerdem die Schwingungsrate der ganzen Erde. Reiki verstärkt unsere Intuition und verbindet uns mit unserem Höheren Selbst, so dass wir eine weite und klare Sichtweise erhalten. Wir bekommen

eine Ahnung davon, dass wir weder von unserem eigenen göttlichen Wesen, noch vom göttlichen Wesen anderer Menschen, getrennt sind. Wir sind alle EINS. Dieses Wissen schenkt uns unglaublichen Trost und Segen und bringt Heilung für die ganze Welt.“ (So die Reiki-Lehrerin und Heilerin Tanmaya Honervogt, Reiki-Magazin 1/2008, 13.15) Der Magazin-Herausgeber Oliver Klatt bezeichnet Reiki als „ein in sich vollständiges System der Energieheilung“, für dessen Anwendung der „zentrale Vorgang der Einweihung“ erforderlich ist, der „kaum anders als mit der Existenz übernatürlicher Mächte zu erklären“ sei (Die Reiki-Systeme der Welt, Aitrag 2004, 205). Reiki könne „nicht wenig dazu beitragen, die Welt zu retten und den Geist der Menschen zu ergänzen“ (Oliver Klatt / Norbert Lindner, Reiki und Schulmedizin, Aitrag 2005, 39).

ProReiki, der Berufsverband für professionelle Praktizierende und Reiki-Meister/-Lehrer, wurde im Juli 2011 gegründet. Knapp 20 Personen standen am Anfang der Initiative, der Verband hat inzwischen etwa 140 Mitglieder. An der ersten Jahreshauptversammlung im April 2012 nahmen rund 50 Personen teil. Die breite inhaltliche Ausrichtung über die Grenzen von Richtungen und Linien hinweg wurde von Anfang an ebenso in den Blick genommen wie die Formulierung von „gemeinsamen Werten“. Ziel ist es, gegenüber staatlichen Institutionen und Organisationen des Gesundheitswesens mit einer Stimme aufzutreten und sich für die Interessen der Reiki-Praktizierenden in Deutschland einzusetzen. Dabei geht es vor allem um die Anerkennung von Usui-Reiki (und damit nur um ein Segment der vielfältigen Reiki-Szenen) als Maßnahme zur Gesundheitsprävention und -pflege. In einer „Berufsordnung“ wird ein Verhaltenskodex der professionell praktizierenden Reiki-Anwender und -Lehrer festgelegt. Zu deren Berufspflichten gehört es, Klienten

vor Behandlungsbeginn schriftlich darüber zu informieren, dass ihre Tätigkeit die Tätigkeit eines Arztes oder Heilpraktikers nicht ersetzt.

Eine heftige interne Debatte ist darüber entbrannt, inwiefern der detaillierte Nachweis der eigenen „Linie“ (gleichsam der spirituellen Genealogie, die bis zum Gründer Usui zurückreichen muss), der von ProReiki von aktiven Mitgliedern verlangt wird, notwendig und sinnvoll ist.

Friedmann Eißler

ESOTERIK

Hochschulstrukturkommission kritisiert umstrittenes Institut an der Viadrina. Alternative Heilungsansätze und esoterisches Gedankengut haben sich in der Gesellschaft weit verbreitet. Ein Zeichen dafür ist ihr Vordringen bis an die Universität. Am weitesten vorgewagt hat sich bisher das von Harald Walach geleitete „Institut für transkulturelle Gesundheitswissenschaften“ (IntraG) an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder (EUV) mit seiner Forschung und dem Master-Studiengang „Kulturwissenschaften – Komplementäre Medizin“. Diese Entwicklung wird nicht nur in akademischen Kreisen, sondern vor allem von den Medien kritisch begleitet, die sich über Esoterik und „Hokuspokus“ an der Universität empören. Jetzt folgt von wissenschaftlicher Seite die dringende Empfehlung an die Viadrina, sich von dem Institut zu trennen. Eine vom Land Brandenburg eingesetzte Hochschulstrukturkommission hat die Hochschulen des Landes evaluiert und äußert sich im Fall der Viadrina durchweg kritisch gegenüber dem „Institut für transkulturelle Gesundheitswissenschaften“ und dem dort angebotenen Master-Studiengang. Bemängelt werden in dem Bericht sowohl Struktur als auch Qualität von Forschung und Lehre des Instituts. Zwar sei eine

„geisteswissenschaftliche Reflexion an den Rändern der naturwissenschaftlichen Medizin grundsätzlich wünschenswert“, dafür sei aber eine enge Verbindung mit der naturwissenschaftlich-medizinischen Seite „zwingend“ erforderlich. Die Kommission kritisiert, dass die Forschung des Instituts dagegen rein geisteswissenschaftlich ausgerichtet sei, eine institutionelle Verbindung mit der naturwissenschaftlichen Medizin auch international nicht gegeben sei und das Forschungs- und Lehrpersonal über kein medizinisches Fachwissen verfüge. Weder die personelle noch die sachliche Ausstattung des Instituts sei für eine adäquate Forschung vorhanden. Die Hochschulstrukturkommission empfiehlt der EUV deshalb „nachdrücklich den künftigen Verzicht auf das Angebot des MA-Studienganges“. „Eine Fortführung des Instituts für transkulturelle Gesundheitswissenschaften ist weder wie bisher als In-Institut noch als An-Institut zu befürworten. Vertretbar erscheint allenfalls, das Institut privatwirtschaftlich außerhalb der Hochschule zu betreiben.“ So lautet das abschließende Fazit der Kommission (www.mwfk.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Bericht_HochschulstrukturkommissionLandBRB.pdf, ab S. 197). Die Entscheidung der Viadrina steht noch aus. Als wahrscheinlich gilt laut Medienberichten, dass sich die Universität wie empfohlen von dem Institut trennen wird.

Zwei Forschungsschwerpunkte Harald Wachs im Bereich komplementärmedizinischer Behandlungen sind die Wirksamkeit von Homöopathie und Achtsamkeitsmeditationen. Seine Stiftungsprofessur wird von der Biologischen Heilmittel Heel GmbH finanziert, einem der größten Hersteller homöopathischer Mittel. Der seit 2009 angebotene Master-Studiengang wendet sich an Ärzte, Apotheker, Psychotherapeuten und andere Heilberufe. Im Jahr 2010 meldeten kritische Zeitungsberichte, dass

unter anderem die zweifelhaften Methoden Energiemedizin und Geistheilung zum Curriculum gehörten. Mittlerweile wurde die Zusammenarbeit mit dem externen Anbieter dieser Verfahren, der „Deutschen Gesellschaft für Energetische und Informationsmedizin“, eingestellt. Erneut geriet der Studiengang in diesem Jahr in die Schlagzeilen, als eine Masterarbeit der 35 Erstabsolventen bekannt wurde, in der sich der Verfasser mit den telepathischen Effekten eines sogenannten „Kozyrev-Spiegels“ befasste und zu dem Ergebnis kam, dass dieser von hellseherischem Vorteil sei. Die Arbeit entspricht in vielen Punkten nicht wissenschaftlichen Standards (vgl. MD 7/2012, 266-269).

Es ist richtig, wenn die universitäre Beschäftigung mit Phänomenen im Grenzbereich zwischen Medizin, Therapie und Wissenschaft einerseits und neuen religiösen Formen und übersinnlichen Erfahrungen und Deutungen andererseits wie in diesem Fall kritisch begleitet wird. Allerdings ist grundsätzlich eine wissenschaftliche Auseinandersetzung, Reflexion und Deutung populärer Phänomene im Bereich alternativer Heilung, esoterischer Weltanschauung und neuer Religiosität zu begrüßen. Hier besteht in der Tat großer Klärungs- und Aufklärungsbedarf.

Claudia Knepper

ISLAM

Iranischer Reformtheologe zu Gast in Berlin. Nicht weniger als eine Neuinterpretation des Prophetentums Muhammads forderte der iranische Philosoph und Theologe Mohammad Mojtahed Shabestari in einem Vortrag zum Thema „Islam und Demokratie“ im Juni 2012 in Berlin. Der Abend an der Humboldt-Universität zu Berlin wurde von der dortigen Theologischen Fakultät und der EZW veranstaltet.

Der Koran müsse im Lichte des historischen Muhammad verstanden werden, nicht umgekehrt Muhammad im Lichte des Korans, sagte der hohe schiitische Geistliche. Der Koran sei eine „prophetische Lesart der Welt“, das heißt, Muhammad habe – als Prophet, und das bedeutet zunächst: als Mensch – die Hinweise auf Gott, die er in der Schöpfung, im Wort und in der Rechtleitung erfahren habe, seinen Mitmenschen mitgeteilt. Ist der Koran erst einmal so verstanden, muss man in ihm nicht „absolutes“ Wissen suchen, sondern wird darin Hinweise auf Gerechtigkeit und die Würde des Menschen finden, um nur zwei Beispiele zu nennen, und zwar wie sie jeweils *in ihrer Zeit* wegweisend waren. Diese Wegweiserfunktion muss in der Auslegung aufgegriffen und auf die Situation heute angewandt werden. Die wichtigste Rolle kann und muss dabei die Vernunft spielen, die dem Menschen zu diesem Zweck von Gott gegeben ist. Diese im schiitischen Islam wurzelnde Haltung bietet Ansätze, die Demokratie auch aus islamischer Sicht als ein System zu begreifen, das besser geeignet ist als andere Systeme, um Werte wie Gerechtigkeit, Menschenwürde, Freiheit und gerechte Teilhabe in der Gesellschaft zu verwirklichen. „Was alle angeht, soll auch von allen geregelt werden“ – ein solches Demokratieverständnis kann auch vom Koran aus begründet werden, der als solcher kein bestimmtes Herrschaftssystem bevorzugt. Dass der Koran weithin strikt als unmittelbares „Wort Gottes“ aufgefasst wird, ist die Folge einer bestimmten geschichtlichen Entwicklung im Islam, die aber, so Shabestari, nicht konstitutiv ist für das Muslimsein. Denn dieses beruhe allein auf zwei Bedingungen, besser: auf zwei Bezeugungen, nämlich der Einheit und Einzigkeit Gottes und des Prophetentums Muhammads. Die Schwierigkeiten, die aus derlei Überlegungen in der islamischen Welt entstehen, und den Widerstand der religiösen

Eliten, der allenthalben einer solchen offenen und reflektierten Position entgegengebracht wird, haben vielleicht wenige so erfahren und sind wenigen so bewusst wie Mojtabeh Shabestari, der nach wie vor in seiner Heimat lebt und arbeitet. Der Gelehrte (geb. 1936) ist einer der führenden iranischen Geistlichen, der hermeneutische Grundfragen in der lebendigen Auseinandersetzung mit der modernen protestantischen Theologie und westlichen Denkern erarbeitet hat und seit Jahrzehnten in den Diskurs über eine zeitgemäße Islaminterpretation einbringt. Seine Thesen kann er auf vielfältige Weise mit Argumenten aus der islamischen Theologie- und Philosophiegeschichte belegen. Shabestari war (vor der islamischen Revolution in Iran) von 1970 bis 1978 Leiter des Islamischen Zentrums Hamburg. Nachdem er in den Iran zurückgekehrt war, wurde er 1980 Mitglied des Parlaments, entfremdete sich der politischen Entwicklung aber zunehmend. 1985 wurde er auf einen Lehrstuhl für Theologie an die Universität Teheran berufen und spezialisierte sich neben der islamischen Philosophie auf das Fach Vergleichende Religionswissenschaften. Seinen Lehrstuhl musste er vor einigen Jahren räumen, nachdem Mahmud Ahmadinedschad die iranische Präsidentschaft übernommen hatte. Er führte regelmäßig international bedeutsame Konferenzen zum christlich-islamischen Dialog durch.

In vielen Vorträgen und Publikationen befasst sich Mohammad Mojtabeh Shabestari mit dem Verhältnis von Islam und Demokratie, von Staat und Religion und fragt nach den notwendigen Bedingungen für ein Islamverständnis, das die Grundlagen des islamischen Glaubens auf der Basis einer intellektuell akzeptablen hermeneutischen Theorie interpretiert. In Berlin konnte man Zeuge einer intellektuell anspruchsvollen, klar reflektierten Darlegung einer genuin islamischen Begründung für ein zeitgemäßes

Demokratieverständnis werden. Aus dem Munde eines iranischen Theologen mag sie noch schwerer wiegen. Freilich muss man nach Lage der Dinge leider feststellen, dass es wenige, allzu wenige muslimische Einzelstimmen sind, wie die des 2010 verstorbenen Literaturwissenschaftlers Nasr Hamid Abu Zaid oder des Philosophen Abdolkarim Soroush, aber auch des Frankfurter Theologen Ömer Özsoy, die in diese Richtung vorstoßen.

(Literatur: Unterwegs zu einem anderen Islam – Texte iranischer Denker, ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Katajun Amirpur, Freiburg i. Br. u. a. 2009; Katajun Amirpur / Ludwig Ammann (Hg.), Der Islam am Wendepunkt. Liberale und konservative Reformen einer Weltreligion, Freiburg i. Br. u. a. 2006)

Friedmann Eißler

ALEVITEN

Ehemalige evangelisch-methodistische Kirche an Aleviten verkauft. Die frühere evangelisch-methodistische Kreuzkirche in Mönchensgladbach-Rheydt ist in ein alevitisches Kulturzentrum umgewandelt worden. Die Eröffnung des Versammlungshauses fand Anfang Juni 2012 in Gegenwart von hohen Vertretern beider Seiten sowie der Stadt und eines Vertreters des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) statt.

Äußerlich ist der unscheinbare Backsteinbau nicht als ehemaliges Kirchengebäude erkennbar. Nicht nur deshalb sind die Schlagzeilen, die umgehend Alarm zu schlagen schienen, irreführend. „Erstmals wird Kirche zu Moschee.“ – „Die erste Kirche, die muslimisches Gotteshaus wird“, so wurde getitelt. Dabei ist es keineswegs das erste Mal, dass eine Kirche an eine muslimische oder alevitische Gemeinde verkauft wird. Und es handelt sich hier gerade nicht

um eine Moschee oder gar ein „muslimisches Gotteshaus“, sondern um ein *Cem*-Haus. Dies ist keine Nebensächlichkeit, da die Aleviten, die in der Türkei nach wie vor massiv diskriminiert werden, eigenständige religiöse Traditionen pflegen, die sie vor allem vom sunnitischen, aber auch deutlich vom schiitischen Islam unterscheiden. Zwar teilen die anatolischen Aleviten mit den Schiiten die besondere Verehrung Alis, des Schwiegersohns des Propheten Muhammad (daher „Aleviten“ – die mit den Alawiten Syriens übrigens praktisch nichts zu tun haben), und viele der rund 600 000 Aleviten in Deutschland bezeichnen sich als Muslime, wie es in der Türkei opportun war. Doch in der vom Druck des Herkunftslandes befreiten Situation zeigt sich zunehmend selbstbewusst die Eigenständigkeit. Das zentrale alevitische Ritual, das *Cem* (Versammlung), läuft völlig anders ab und hat andere Inhalte als ein muslimisches Gebet. Frauen und Männer beten nicht getrennt, es gibt weibliche Geistliche, der Koran wird anders verstanden, die Scharia abgelehnt, ein eigener mystischer Erkenntnisweg und eine am Menschen orientierte Ethik werden betont. Und es gibt keine Moscheen, sondern *Cem*-Häuser.

Beim Verkauf von Kirchengebäuden halten sich die Großkirchen sehr zurück bzw. lehnen die Veräußerung von Kirchen an nichtchristliche Gemeinden mit Ausnahme des Judentums grundsätzlich ab. In der Broschüre „Wenn kirchliche Gebäude zum Verkauf anstehen“ des Zentrums Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Autor: Jörg Bickelhaupt) werden „Kriterien für eine Entscheidung“ beim Verkauf kirchlicher Gebäude erarbeitet und begründet. Zusammenfassend heißt es dort: „Der Verkauf einer Kirche an eine nichtchristliche Gemeinschaft (Ausnahme: Judentum) wäre ein geeignetes Mittel, jeden evtl. noch verbliebenen Rest von religionstheologischer Klarheit und

Unterscheidungsfähigkeit im öffentlichen Diskurs zu beseitigen; es würde viele Gemeindeglieder verunsichern und den Nebel religiöser Diffusion und Gleich-Gültigkeit in der Gesellschaft verdichten“ (23). Die EKD hat darüber hinaus auf den Symbolwert von Kirchengebäuden hingewiesen, der einer Überlassung von Kirchen an muslimische Gemeinschaften und der damit verbundenen Umwidmung von Kirchen in Moscheen entgegenstehe. Andererseits wird deutlich, dass angesichts der veränderten gesellschaftlichen Situation die bisher herangezogene „ACK-Klausel“ nicht mehr auszureichen scheint, um den neu entstehenden Fragen gerecht zu werden.

In Berlin hat sich die Neuapostolische Kirche (NAK) beim Verkauf von Kirchengebäuden hervorgetan. Bereits 1999 übernahmen die Aleviten im Beisein von Otto Schily, Özcan Mutlu und anderen Prominenten eine Kirche der NAK in der Kreuzberger Waldemarstraße und machten daraus ihr größtes Berliner Kulturzentrum. Die NAK war es auch, die 2007 in Neukölln eine Kirche für über eine halbe Million Euro an den „Verband interkultureller Zentren e.V.“ verkaufte, wo heute die arabisch geprägte „Neuköllner Begegnungsstätte“ die Moschee „Dar as-Salam – Haus des Friedens“ betreibt, die der Muslimbruderschaft und anderen islamistischen Vereinigungen nahesteht. Im selben Jahr veräußerte die NAK eine Kirche im Berliner Bezirk Tempelhof an den arabischen Verein Al-Torath, der den Lehren des irakischen Schiitenführers Ali as-Sistani folgt.

In Mönchengladbach ging es um ein Gebäude der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK, 55 500 Mitglieder und Angehörige in Deutschland). Schon im Juni 2009 wurde hier der letzte Gottesdienst gefeiert, die Ritualgegenstände wurden in feierlichem Zug in eine zentralere Kirche in Köln gebracht. 2010 konnten – nach längerer vergeblicher Suche im kirchlichen

Bereich – Verhandlungen mit den Aleviten zum Abschluss gebracht werden, die dringend größere Räumlichkeiten suchten. Die Bischöfin der Freikirche, Rosemarie Wenner, betonte Presseberichten zufolge, die EmK betrachte nicht Räume und Gebäude an sich als heilig, vielmehr bekämen diese ihre Bedeutung durch die Menschen, die darin Gottesdienst feierten und Gemeinschaft lebten. In diesem Fall habe es sich um eine „begründete und sorgfältig abgewogene Entscheidung“ gehandelt. Der zuständige Dortmunder Superintendent hob die ethischen Grundsätze der Aleviten wie das Liebesgebot und die Gleichstellung von Mann und Frau hervor und sprach von einer „Einzelfall-Regelung“.

Friedmann Eißler

ATHEISMUS

Atheistische Verbände begrüßen Beschneidungsurteil. Die Entscheidung des Landgerichts Köln, dass die Beschneidung von nicht einwilligungsfähigen Kindern eine Körperverletzung darstellt und strafbar ist, wurde von atheistischen und humanistischen Organisationen begrüßt. Ganz anders reagierten islamische Verbände, wie etwa der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD), ebenso der Zentralrat der Juden in Deutschland wie auch die EKD, die Deutsche Bischofskonferenz und die evangelischen Freikirchen. Sie wiesen darauf hin, dass ein Beschneidungsverbot einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Religionsgemeinschaften darstellt und das Elternrecht auf religiöse Kindererziehung zurücktreten lässt.

In seiner Zustimmung zum Beschneidungsurteil wies der Internationale Bund der Konfessionslosen und Atheisten (IBKA) darauf hin, die Beschneidung als das zu betrachten, „was sie ist: ein strafbarer Eingriff in die körperliche Unversehrtheit von wehrlosen

und ihren Eltern ausgelieferten Jungen. Es ist dabei irrelevant, ob diese irreversiblen Verstümmelungen aus religiösen oder anderen ideologischen Gründen durchgeführt werden ... Das Urteil stärkt die Rechte der Kinder vor religiösen Übergriffen. Eine Beschneidung ohne eine medizinische Notwendigkeit ist Körperverletzung.“

Auch zahlreiche Laizisten in der SPD haben der Gerichtsentscheidung mit Emphase zugestimmt. Horst Isola, langjähriges Mitglied der Bremer Bürgerschaft, bemerkte etwa: „Endlich machen sich die deutschen Gerichte daran, die Religionsfreiheit neu zu vermessen.“ Den Religionsgemeinschaften wird nach unserer Rechtsordnung nicht das Recht gegeben, „sich unter Berufung auf religiöse Vorschriften oder Rituale ein eigenes – göttliches – Recht zu schaffen und zugleich gegen fundamentale Grundrechtsvorschriften wie die körperliche Unversehrtheit zu verstoßen. Dies ist umso verwerflicher, als im vorliegenden Fall Opfer Kleinkinder sind, die sich nicht wehren können und womöglich für ihr ganzes Leben durch einen solchen Eingriff ... traumatisiert werden.“

Die unterschiedlichen Stellungnahmen zum Beschneidungsurteil verdeutlichen: Die durch die Verfassung geschützten Rechtsgüter, das Selbstbestimmungsrecht der Religionsgemeinschaften, das elterliche Erziehungsrecht, das Recht auf körperliche Unversehrtheit werden in den verschiedenen weltanschaulichen Milieus unserer Gesellschaft unterschiedlich gewichtet. Weit über das Urteil des Gerichtes hinausgehend wurde vonseiten des Internationalen Bundes der Konfessionslosen und Atheisten bereits gefordert, Kinder vor Vollendung des 14. Lebensjahres „vor einseitiger religiöser Beeinflussung“ zu schützen. Religiöse Erziehung erscheint in dieser Perspektive gewissermaßen als unstatthafte Manipulation, ja als Kindesmissbrauch. Religionskritische Eiferer möchten offensichtlich ihre

atheistische Weltdeutung zur Norm für alle erheben. Aus dem elterlichen Erziehungsrecht soll die religiöse Erziehung herausgenommen werden. In pluralistischen Gesellschaften müssen jedoch auch Atheisten lernen, mit christlichen, muslimischen, jüdischen, buddhistischen ... Gläubigen zusammenzuleben. Es bleibt zu hoffen, dass das Bundesverfassungsgericht Rechtsklarheit schaffen wird.

Reinhard Hempelmann

N EIGENER SACHE

Exkursion der EZW nach München. Im Juni 2012 hatte die EZW wieder evangelische und katholische Kollegen sowie Absolventen des EZW-Curriculums Religions- und Weltanschauungsfragen zu einer dreitägigen Exkursion eingeladen. Dieses Mal war das Ziel München. Zur Einführung gab der Beauftragte zur Beratung über neue religiöse Bewegungen im Dekanatsbezirk München, Rudolf Forstmeier, einen Überblick über die religiöse Vielfalt in der Stadt. München habe sich zu einer säkularen Stadt entwickelt, berichtete Forstmeier. Erstmals sei die Zahl der Christen katholischer und evangelischer Prägung zusammen unter 50 Prozent gesunken.

Einen exemplarischen Einblick in die Vielfalt religiöser und weltanschaulicher Gemeinschaften konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Exkursion in fünf Begegnungen gewinnen.

1. Am Gespräch mit der Deutschen Buddhistischen Union (DBU) nahmen unter anderem das Ratsmitglied der DBU Michael Schmidt, die Chefredakteurin der Zeitschrift „Buddhismus aktuell“ Michaela Doepke und eine Bewohnerin des gastgebenden Hauses, Drikung Garchen Institut e.V., teil. Die Gesprächsteilnehmer betonten in der Selbstdarstellung den weltweit einmaligen Zusammenschluss ganz unterschiedlicher

buddhistischer Richtungen unter dem Dach der DBU und unter einem „Bekenntnis“. Sie äußerten sich über Aufnahmebedingungen für neue Mitglieder, stellten ihre Orientierungshilfe „Heilsame und unheil-same Strukturen in Gruppen“ vor und berichteten von der Arbeit an einem Papier zur Ethik. Deutlich wurden Spannungen zum Diamantweg-Buddhismus des Ole Nydahl. Perspektivisch erwartet Michael Schmidt die Entwicklung eines „deutschen Buddhismus“. Sichtbar war allerdings im Kontrast zu dieser Erwartung in der Ausstattung des Drikung Garchen Instituts die Orientierung an traditionellen östlichen Formen des Buddhismus, wie hier dem tibetischen Buddhismus.

2. Gesprächspartner im Islamischen Zentrum München (IZM) in der Freimann-Moschee war Ahmad Al-Khalifa, ein Mitglied des Zentralrats der Muslime in Deutschland. Das IZM steht von Anfang an der ägyptischen Muslimbruderschaft nahe und gehört zur Islamischen Gemeinschaft in Deutschland e.V. (IGD). Aufgrund der engen Verbindung zur Muslimbruderschaft und islamistischer Tendenzen werden die IGD und das IZM vom Verfassungsschutz beobachtet. Erst im vergangenen Jahr sind zwei Bücher erschienen, die sich mit der verwickelten Geschichte der Freimann-Moschee beschäftigen. Der Titel von Ian Johnsons Buch „Die vierte Moschee. Nazis, CIA und der islamische Fundamentalismus“ (Stuttgart 2011) spielt auf die Bedeutung der Moschee an, die in einschlägigen islamistischen Publikationen schon zu den vier wichtigsten Moscheen der Welt gezählt wurde, neben der Großen Moschee in Mekka, dem Felsendom in Jerusalem und der Blauen Moschee in Istanbul. Der Autor des zweiten Buches, Stefan Meining, konzentriert sich stärker auf den deutschen Kontext (Eine Moschee in Deutschland. Nazis, Geheimdienste und der Aufstieg des politischen Islam im Westen, München 2011).

Ahmad Al-Khalifa bezeichnete die Bücher als spannende Lektüre, unterstellte den Autoren aber, sich an vielen Stellen zu irren oder Unwahres zu schreiben. Eine Rolle im Gespräch spielte unter anderem die Forderung nach eigenen rechtlichen Regelungen für Muslime z. B. im Scheidungs- und Erbrecht. Die kirchlichen Gesprächsteilnehmer betonten dagegen die unbedingte Notwendigkeit der religiösen Neutralität von Verfassung und Recht, was Sonderrechte für bestimmte religiöse Gruppierungen ausschließe. Auch Ahmad Al-Khalifa, der 1977 aus Ägypten nach Deutschland gekommen war, hofft, dass sich ein typisch „deutscher Islam“ entwickeln möge. Als Beispiel der Integration, wie er sie sich vorstellen könne, nannte er deutsche Trachten vor 200 Jahren, die muslimische Frauen heute tragen könnten. Gerade diese Vorstellung zeigt die Schwierigkeiten der Integration und die Spannungen, in denen sich Teile des Islam zur Moderne befinden.

3. Beim Besuch des Gospel Life Centers in Feldkirchen bei München empfing der Gemeindeglieder und Pastor John Angelina die Exkursionsteilnehmer. Bisher war die Freikirche in enger Beziehung zur Wort-des-Glaubens-Bewegung wahrgenommen worden. Die Begegnung zeigte, dass sich die 1982 von den beiden amerikanischen Künstlern John und Mirjana Angelina gegründete Gemeinde offenbar davon entfernt hat. Damals trug sie noch programmatisch den Namen „Wort des Glaubens – Christliches Zentrum“. Mit der Namensänderung ging nach heutigem Eindruck eine Veränderung der inhaltlichen Ausrichtung einher. Im Gespräch begegnete uns John Angelina offen, reflektiert und seelsorgerlich umsichtig. Er erzählte unter anderem, wie er in der Evangelischen Allianz um einen verständnisvollen Umgang mit Homosexuellen werbe, was nicht einfach sei. Mit Kreativität und Engagement gestalten zahlreiche Ehrenamtliche

das Gemeindeleben in allen Altersgruppen. Einen Eindruck davon vermittelten die einladend gestalteten und sehr gut ausgestatteten Räume, unter anderem für Gottesdienst und Theater, für Kinder und Jugendliche, in dem weiträumigen Wirtschaftsgebäude, das das Gospel Life Center gemietet hat. Ein problematischer Punkt blieben für die Weltanschauungsbeauftragten die Aktivitäten von Stephan Steinle, Missionsleiter im Gospel Life Center und Gründer und Leiter von „International Harvest Plan“, einer Organisation, über die Steinle vor allem in Pakistan Evangelisationsveranstaltungen durchführt.

4. Die Gralsbewegung ist eine zahlenmäßig kleine Gemeinschaft aus dem Bereich der klassischen Systemesoterik. Sie vertritt ein gnostisch-naturphilosophisches Welt- und Menschenbild auf der Grundlage der Lehre von Oskar Ernst Bernhardt (1875-1941), der seine „Gralsbotschaft“ in dem Werk „Im Lichte der Wahrheit“ niedergelegt hat. Bernhardt, der sich selbst Abdu-shin nannte, verstand seine Person als den im Johannesevangelium verheißenen Tröster und eine Art besseren Christus. Für seine Anhänger spielt aber das schriftlich niedergelegte Werk Bernhardts als religiöse Offenbarung eine weitaus größere Rolle als die Person Bernhardts selbst. Die Gralsbewegung Deutschland hat ihren Sitz in einer vornehmen Münchner Villa. Dort trafen die Exkursionsteilnehmer mehrere Gralsanhänger zum Gespräch. Hauptsächlich Martin Schott, Vorsitzender der Gralsbewegung Deutschland, stellte die Gemeinschaft vor. Der Stil des Andachtsraumes („Lichtstätte“) erinnerte in seiner nüchternen Ästhetik und der Beschränkung auf zentrale Symbole (Kelch, sieben Lichter, Gralskreuz) an die etwa zeitgleich entstandene gnostisch-esoterische Gemeinschaft Lectorium Rosicrucianum. International verzeichnet die Gralsbewegung in Afrika steigende Anhängerzahlen. Martin Schott

nannte unter anderem Nigeria und Kongo. Nach einer Erklärung gefragt, führte er das dortige Interesse auf die allgemein hohe Religiosität in den Ländern bei einer großen Pluralität der im weitesten Sinne christlichen Kirchen zurück. Der sonntägliche Gang zu einer Kirche gehöre dort dazu, und so besuchen eben auch zahlreiche Menschen regelmäßig die Sonntagsandachten der Gralsbewegung. Diese bestehen hauptsächlich aus Instrumentalmusik zu Beginn und zum Abschluss und dazwischen einer Lesung aus den Vorträgen Bernhardts. Die anwesenden Gralsanhänger bedauerten die Entwicklungen auf dem Vomperberg, dem einstigen Zentrum der Gralsbewegung in Tirol, seit der in die Familie Bernhardt eingeherrschte Siegfried Bernhardt sich die Gralssiedlung durch eine Schenkung seiner Frau angeeignet habe. Die Absicht Oskar Ernst Bernhardt sei es dagegen gewesen, die Vermögenswerte in eine Stiftung einzubringen. Das Verhalten Siegfried Bernhardts hat nicht nur zu einer Spaltung der Gralsanhängerschaft geführt, sondern ist aus Sicht der Gralsbewegung Deutschland auch ein Verrat an Leben und Werk des Gründers der Gralsbewegung und seiner direkten Nachfahren. Zwar ist die Gralsbewegung stolz auf die große Auflagenhöhe von Bernhardts Hauptwerk „Im Lichte der Wahrheit“ (1,4 Millionen Exemplare in 17 Sprachen), aber die Anhänger sehen es nicht gern, wenn die Schrift eher beliebig in esoterischen Kreisen gelesen und entsprechend frei ausgelegt wird. Ebenso war Martin Schott darum bemüht, sich von gegenwärtig populären und marktformigen Formen der Esoterik abzugrenzen.

5. Die fünfte Begegnung fand mit Alfred Zeisel statt, der von 1980 bis 1993 Mitglied von Scientology war und über seine Mitgliedschaft und das System Scientology das knapp 600 Seiten umfassende Buch „Scientology schafft uns ab“ geschrieben hat. In dem Buch, das derzeit nur online verfügbar

ist (<http://scientologyschaffungsab.npage.de>), beschreibt er Traumata seiner Kindheit, seinen eigenen Weg durch Scientology und die dort angewandten Psychotechniken. Im Gespräch mit den Exkursionsteilnehmern stellte er vor allem das Auditing vor. Er betonte, dass Scientology ganz „Technologie“ sei und nichts mit Religion zu tun habe. Erst nach seinem Ausstieg habe er zum Beispiel erfahren, dass es sonntägliche Andachten bei Scientology gibt. Auch die sogenannten „Geistlichen“ sowie „Seelsorge“ und „Gebete“ seien nur Publicity nach außen und hätten nichts mit der tatsächlichen Praxis von Scientology zu tun. Zeisel beschrieb, wie das Auditing zu Hochgefühlen führe – man fühle sich „high“, überlegen, stark und befinde sich im Glauben, tatsächlich Probleme zu lösen – während man intime Dinge aus seinem Leben preisgebe. Besonders deutlich wurde bei seinen Schilderungen die Diskrepanz zwischen den erzeugten positiven Gefühlen auf der einen Seite bei gleichzeitiger systematischer Demütigung, Konzentration auf Schwächen und negative Gefühle sowie Hervorrufen von Angstgefühlen auf der anderen Seite. Sichtbar wurde in dem Gespräch der menschenunwürdige Umgang von Scientology mit seinen Mitgliedern. Es drängt sich der Eindruck auf, dass durch die Praktiken gerade bei Menschen, die Hilfe suchen und brauchen, Probleme ausgenutzt und verstärkt werden.

Die Begegnung mit Vertretern religiöser und weltanschaulicher Bewegungen und Gemeinschaften ist ein unverzichtbarer und wertvoller Bestandteil der kirchlichen Religions- und Weltanschauungsarbeit. Menschen und Räume vermitteln einen anderen Eindruck, als dies Schriften allein können. Der Veranstaltungsrahmen ermöglicht einen unmittelbaren und intensiven Austausch der Kollegen über die gemeinsamen Erfahrungen.

Claudia Knepper

STICHWORT

Parapsychologie

Sind angeblich übersinnliche, d. h. ohne Nutzung der bekannten Sinne entstandene Erfahrungen wie Gedankenlesen, Hellsehen oder Tischerücken Einbildung und Täuschung, oder können geistige Kräfte Materie verändern? Seit 160 Jahren bemüht sich die Forschungsrichtung der Parapsychologie um die Beantwortung dieser schwierigen Fragen. Sie wurde mit dem Anspruch ins Leben gerufen, mit wissenschaftlichen Methoden ungewöhnliche Phänomene wie übersinnliche Wahrnehmungen oder „Spuk“ zu erklären, die mit dem naturwissenschaftlichen Weltbild nicht zu vereinbaren sind. Dabei geht sie von dem grundlegenden wissenschaftlichen Prinzip aus, dass ein Phänomen nur dann als erwiesen gilt, wenn es intersubjektiv überprüfbar und experimentell wiederholbar ist.

Begriff, Anliegen und Geschichte

Mit ihrem Anliegen der rationalen Erklärung „übersinnlicher“ oder „paranormaler“ Phänomene gehört die Parapsychologie zu den Vorläufern der wissenschaftlichen Psychologie. Sie entstand im Gefolge des Mesmerismus und Spiritismus. Der Mediziner Franz Anton Mesmer (1734-1815), der auch Theologie und Philosophie studiert hatte, war von der Existenz eines das ganze Weltall durchdringenden, feinstofflichen Fluidums überzeugt. Sowohl das stabile System der Gestirne als auch ein gesundes Nervensystem sei von dem ungestörten Fluss dieses Fluidums abhängig. Krankheit wurde als ein Ungleichgewicht und eine Funktionsstörung des Nervenfluidums angesehen. Der Mesmerismus erlangte wie der Spiritismus oder die Hypnose in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts große

Popularität. Deshalb führten manche renommierten Forscher parapsychologische Studien während spiritistischer Sitzungen durch.

Der Theologiestudent und spätere Erzbischof von Canterbury, Edward W. Benson (1829-1896), gründete 1852 in Cambridge den Verein „Ghost Society“, der sich mit übernatürlich anmutenden, „okkulten“ Phänomenen mit wissenschaftlichen Methoden beschäftigte. Indirekt ging aus diesem Verein 30 Jahre später, nämlich 1882, die bis heute einflussreiche „Society for Psychical Research“ (SPR) hervor. Dieses Datum wird von Wissenschaftshistorikern als der Beginn der Parapsychologie angesehen. In den USA wurde 1884 unter der Leitung des Philosophen und Psychologen William James (1842-1910) die „American Society for Psychical Research“ gegründet. Es war der Berliner Psychologiestudent und spätere Philosophieprofessor Max Dessoir, der 1889 in einer theosophischen Zeitschrift den Begriff „Parapsychologie“ als Kunstwort einführte. Damit bezeichnete er außergewöhnliche Phänomene wie Gedankenübertragung, Wahrträume, Spukerlebnisse oder übermenschliche Fähigkeiten wie das Tischerücken oder Metallbiegen.

Zunehmend setzte sich im wissenschaftlichen Sprachgebrauch die Bezeichnung „Psi-Phänomene“ durch, mit der nach einem Buchstaben des griechischen Alphabets und Anfangsbuchstaben des Wortes „psyche“ (Seele) die Gesamtheit paranormaler und parapsychologischer Vorgänge beschrieben wird, während sich die Parapsychologie im engeren Sinne mit der psychophysikalischen Anomalieforschung beschäftigt. Die Psi-Phänomene werden heute in drei Gruppen klassifiziert:

- *Außersinnliche Wahrnehmung (ASW)*: Hierzu zählen Telepathie (Informationsübertragung ohne Beteiligung bekannter

Sinneskanäle), Hellsehen (Erfassung objektiver Sachverhalte, die niemandem bekannt sind) und Präkognition (Wissen um zukünftige Ereignisse).

- *Psychokinese*: Dabei geht es um die Beeinflussung physikalischer oder biologischer Systeme ohne Verwendung bekannter Kräfte (das bekannteste Beispiel ist das Löffelverbiegen).

- *Nahtoderfahrungen*: Dieser junge Forschungszweig befragt Menschen, die kurzzeitig klinisch tot waren, nach ihren Erlebnissen.

Schon seit 1911 wurden an der US-amerikanischen Stanford-Universität Studien über außersinnliche Wahrnehmung und Psychokinese durchgeführt. Als Pioniere der wissenschaftlichen Parapsychologie gilt das Ehepaar Joseph B. und Louisa E. Rhine. Sie begannen in den 1930er Jahren an der Duke-Universität in Durham (USA), umfangreiche kontrollierte Experimentalstudien durchzuführen. Diese sich schnell ausbreitende experimentelle Parapsychologie konnte unmissverständlich belegen, dass Psychokinese und außersinnliche Wahrnehmung zu zwar schwachen, aber stabilen und statistisch überzufälligen Effekten führen. In der Folgezeit wurden an mehreren Universitäten Lehrstühle für Parapsychologie eingerichtet – in Europa in Edinburgh, Utrecht und Lund. 1950 wurde in Freiburg im Breisgau an der dortigen psychologischen Fakultät durch eine Stiftung das „Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“ (IGPP) ins Leben gerufen. Den dazugehörigen Lehrstuhl hatte zunächst Hans Bender (1907-1991) und von 1975 bis 1998 Hans Mischo (1930-2001) inne. Nach Mischos Emeritierung wurde der Lehrstuhl in „Pädagogische Psychologie“ umgewidmet. Das IGPP, weltweit das größte Institut seiner Art, führt mit der Kompetenz langjähriger Mitarbeiter wie Eberhard Bauer nach wie vor umfangreiche

Forschungs- und Beratungstätigkeiten durch und wird seit 2001 von Dieter Vaitl geleitet, einem emeritierten Psychologie-Professor der Universität Gießen.

Zum gegenwärtigen Stand akademischer Parapsychologie

Die Begriffe Parapsychologie und Psi-Forschung werden zunehmend vermieden, weil ihre Vertreter befürchten, dass sie in der Öffentlichkeit schnell mit Esoterik oder Okkultismus in Verbindung gebracht werden. Der akademische Zweig der Parapsychologen spricht deshalb lieber von einer „außergewöhnlichen Erfahrung“ oder der „psychophysikalischen Anomalieforschung“. Diese neue Generation der Psi-Forscher versteht ihre Arbeit deshalb nicht mehr als parapsychologisch. Ihr geht es um objektiv erkennbare Anomalien, die allerdings stark bewusstseinsabhängig seien. Deshalb wird dem Bewusstsein und der Wahrnehmung als einem aktiven Element der Realität besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und veränderte Bewusstseinszustände werden differenziert untersucht (Vaitl 2012).

Im 19. Jahrhundert war die Parapsychologie angetreten, wissenschaftliche Belege für die Existenz okkultur Phänomene zu erbringen. Die bereits damals „skeptische“ wissenschaftliche Gemeinschaft sollte von der Existenz von Psi überzeugt werden. In den vergangenen Jahren sind jedoch immer mehr Parapsychologen zu der Ansicht gelangt, dass dieses Projekt gescheitert sei und die Parapsychologie zu Grabe getragen werden müsse. Trotz vieler Anstrengungen ist es diesem Forschungszweig nicht gelungen, als eine psychologische Disziplin Anerkennung zu finden. Allerdings existieren noch einige durch private Stiftungen unterhaltene Institute. In Europa ist vor allem in Großbritannien noch ein breites Angebot an parapsychologischer

Forschung und Lehre vorhanden. Weil die meisten parapsychologischen Forschungshypothesen wissenschaftlich nicht erhärtet werden konnten, wurden viele universitäre Forschungsinstitute wieder geschlossen und Lehrstühle nicht neu besetzt. Allein die Erforschung von Nahtoderfahrungen wird noch weiter intensiv verfolgt.

Konkurrierende Erklärungsansätze

Seit Beginn dieser Forschungsrichtung ist die Parapsychologie darum bemüht, einen Weg zwischen einem strikten wissenschaftlichen Skeptizismus und naiver Okkultgläubigkeit zu finden. Aus skeptischer, streng positivistischer Sicht gibt es drei Erklärungen für das persönliche Überzeugtsein von Psi-Phänomenen:

1. *Persönlichkeitsvariablen*: Nach Befragungsergebnissen sind Psi-Gläubige eher religiös, im Durchschnitt jünger und etwas suggestibler. Damit läge der Glaube an Psi in der Persönlichkeitsstruktur begründet und würde auf der Täuschung naiver und wenig realitätsbezogener Menschen beruhen.

2. *Tricktäuschung*: Untersuchungen weisen darauf hin, dass Psi-Gläubige anfälliger dafür sind, Trickbetrügern auf den Leim zu gehen. In einer neueren Untersuchung an der Universität von Hertfordshire wurde zum Tischerücken ein Schauspieler engagiert, der suggerierte, der Tisch, um den alle im abgedunkelten Raum versammelt waren, würde sich bewegen. Von den über 200 Teilnehmern behauptete fast jeder Dritte in der Nachbefragung, der Tisch habe sich bewegt, eine weiteres knappes Drittel war sich nicht sicher. Nur 31 Prozent blieben vom Schauspieler unbeeindruckt und hielten an der zutreffenden Überzeugung fest, dass der Tisch ruhig geblieben war.

3. *Zufall*: Mittlerweile werden häufiger experimentelle Studien durchgeführt, um etwa das Phänomen der Gedankenübertragung

zu erforschen. Um alle gewöhnlichen Sinneskanäle ausschließen zu können, liegt etwa im sogenannten Ganzfeld-Experiment eine von Außenreizen komplett isolierte Versuchsperson entspannt in einem abgedunkelten Raum, im Kopfhörer ist leises Rauschen zu hören, und die Augen sind mit einer Binde verschlossen. In einem anderen Raum konzentriert sich eine zweite Person, der sogenannte Sender, auf eines von vier Bildmotiven, das von einem Zufallsgenerator ausgewählt wurde, und soll es per Gedankenkraft in den Nachbarraum übermitteln. Nach der Sitzung wird der „Empfänger“ gebeten, möglichst genau zu beschreiben, was er während des Ganzfeld-Zustandes gesehen hat. In einem anderen Experiment soll ein Proband vorhersagen, ob bei einer langen Serie von Nullen und Einsen als Nächstes eine Null oder eine Eins folgt. Die Trefferquote in derartigen Studien liegt etwa bei 51 Prozent, also nur geringfügig über einem zufälligen Treffer (50 Prozent). Der Unterschied ist so klein, dass Parapsychologen und Skeptiker darüber streiten, ob es sich um reale Effekte oder statistische Zufallsschwankungen handelt. Psi-Gläubige sprechen von Psi, andere von Zufall.

Die skeptische Position bemängelt mit Recht, dass die parapsychologische Begründung von Psi-Phänomenen methodische Mängel aufweise, ihre Ergebnisse nicht wiederholbar seien und keine empirisch überprüfbareren Theorien vorliegen würden. Andererseits bringen unerklärliche Phänomene des Alltags viele Menschen ins Grübeln und hinterfragen ihr Weltbild – z. B. der Umstand, dass Personen fühlen, wenn sie angestarrt werden, oder dass Hunde spüren, wenn ihr Besitzer nach Hause kommt. Solche Erfahrungen können sehr irritierend wirken. Weil sie aber flüchtiger Natur sind, wird ihnen meist keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt. Einfacher ist es, weiterhin die gewohnten kausalen

Denkkategorien und Erwartungen zugrunde zu legen.

In der Parapsychologie stehen sich streng empirische und weltanschaulich geprägte Forscher häufig feindlich gesinnt gegenüber – ein Sammelband bezeichnet den Kampf um die Deutungshoheit ungewöhnlicher Erfahrungen sogar als „Psi Wars“ (Alcock, Burns & Freeman 2003). Der Kampf zwischen Psi-Skeptikern und Psi-Gläubigen nimmt zum Teil groteske Züge an. Beispielsweise schrieb ein Skeptiker-Verband ein Preisgeld für den geprüften Beweis telepathischer Informationsübermittlung aus. Jenseits dieser lobbyistischen Konflikte wollen heutige parapsychologische Forscher weiterhin den Psi-Anomalien auf den Grund gehen, weil sie nachweislich auftreten und mit konventionellen Theorien nicht zu erklären sind.

Lange Zeit waren in der parapsychologischen Forschung Signalübertragungstheorien maßgeblich. Damit versuchte man unerklärliche Informations- oder Energieübertragungsprozesse zu verstehen. Neue Impulse hat die Forschung in den letzten Jahren durch Anleihen bei der Quantenphysik bekommen. Wegen der Popularität dieser Theorie wurde sogar vorgeschlagen, nach dem Scheitern der traditionellen Parapsychologie die Physik als Korrespondenzdisziplin zu verwenden und zukünftig „Paraphysik“ zu betreiben. Die Quantentheorie biete demnach ein Erklärungspotenzial, das man auf das menschliche Beziehungsfeld ausdehnen könne. Unter Anwendung strenger empirischer Bedingungen haben so die beiden Psi-Forscher Robert Jahn und Brenda Dunne (1999) ein auf quantentheoretischen Strukturen beruhendes, psychophysikalisches Modell konzipiert. Darin postulieren sie, dass Bewusstsein wie das Licht wellen- und teilchenartige Eigenschaften besitzt. Während die Teilchennatur die konventionelle, kausale Realität beschreibe, könne die

masselose, traditionelle Raum- und Zeitkategorien übersteigende Wellennatur viele Psi-Optionen ermöglichen.

Nach Belz (2009) ähneln sich parapsychologische und quantenmechanische Phänomene, weil sie plötzlich und unerwartet auftreten (Spontaneität), keine ersichtliche Ursache haben (Akausalität), unabhängig von Zeit und Raum zu sein scheinen (Nichtlokalität), flüchtig sind und sich nicht wiederholen lassen (Elusivität), einen besonderen Bedeutungsgehalt zu haben scheinen (Evidenz) und sich als sinnvolle Zufälle erweisen (Synchronizität).

Auf der Grundlage einer verallgemeinerten Quantentheorie wurden neue psychophysische Modelle für außergewöhnliche Erfahrungen entwickelt. Psi-Phänomene werden jetzt als „nichtlokale Beziehung in einem verschränkten System“ verstanden, bei denen das Bewusstsein als Element des Systems behandelt wird. Bekannt ist das Beispiel, dass Angehörige zeitgleich ein Angstgefühl empfinden können, wenn einem Familienmitglied in der Ferne etwas zustoßt.

Unter Einbeziehung eines erweiterten Wissenschaftsverständnisses wird die Parapsychologie derzeit auch stärker im Spektrum der Transpersonalen Psychologie aufgegriffen. Weil die Parapsychologie über eine differenziert ausgebildete Phänomenologie verfügt, jedoch wenig überzeugende Erklärungsmodelle vorweisen kann, ist es möglich, parapsychologische Phänomene transpersonal zu deuten (Grof 2003; Walch 2009). Das von der Transpersonalen Psychologie favorisierte Konzept „Spiritualität“, in dessen Zentrum die Verbundenheit aller Elemente steht, weist überraschende Parallelitäten zur quantenmechanischen Vorstellung nichtlokaler Verschränktheit auf. Psi-Phänomene werden jetzt als „nichtlokale Korrelation in einem verschränkten System“ (Lucadou) verstanden. Darüber hinaus ist in der Transpersonalen

Psychologie in den letzten Jahren das Bewusstsein ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Das kann beispielsweise daran abgelesen werden, dass im Jahr 2011 die „Zeitschrift für Transpersonale Psychologie“ in „Bewusstseinswissenschaften“ umbenannt wurde. Ob sich Parapsychologen über das Modell der Verschränkung und das Bewusstseins-Konzept stärker an die Transpersonale Psychologie annähern und ihre Ideen aufgreifen, bleibt abzuwarten.

Einschätzung

Bis heute sind manche Fähigkeiten und Eigenheiten der Seele ein Geheimnis und ein Rätsel geblieben. Obwohl umfangreiche parapsychologische Forschungsanstrengungen unternommen wurden, sind grundlegende Fragen dieses Gebiets nach wie vor ungelöst. Ob es jemals allgemein gültige Erklärungen für Psi-Phänomene geben wird, die ähnlich zuverlässig wie Naturgesetze sind, ist zu bezweifeln. Die in den letzten Jahren entwickelten quantenmechanischen Modelle werden vermutlich zu vage und unspezifisch bleiben, um zuverlässige Aussagen über parapsychologische Phänomene liefern zu können.

Auch wenn die Parapsychologie ungewöhnliche Erfahrungen nicht letztgültig erklären kann, kommen ihr besondere Verdienste im Hinblick auf eine kritische Realitätsprüfung zu. Mit ihren nüchternen Erklärungen hat sie schon viele Menschen mit beunruhigenden, „paranormalen“ Erfahrungen wirksame Bewältigungs- und Verarbeitungshilfen an die Hand gegeben. Indem sie Menschen vor Aberglauben und einer kommerziellen Ausbeutung irrationaler Ängste schützt, übernimmt sie wichtige psychohygienische Aufgaben.

Der aktuelle Forschungsschwerpunkt der raumunabhängigen Verbundenheit („Verschränktheit“) weist in eine Richtung, die auch theologisch gedeutet werden kann.

Schöpfungstheologisch sehnt sich der Mensch nach einer Verbindung mit seinem Ursprung. Diese Sehnsucht entspricht jedoch eher einer Ahnung als einem Wissen. Es ist ein vermessenes Anliegen, alle Geheimnisse der Seele entschlüsseln zu wollen. Sachliche Fakten für ungewöhnliche Zusammenhänge tragen dazu bei, manche Ängste als unbegründet zurückzuweisen. Letztlich entzieht sich die lebendige Seele aber einer umfassenden wissenschaftlichen Erklärung.

Literatur

- Alcock, James / Burns, Jean / Freeman, Anthony (Hg.), Psi Wars. Getting to Grips with the Paranormal, Exeter 2003
- Bauer, Eberhard, Art. Parapsychologie, in: Sinabell, Johannes / Gasper, Hans / Müller, Joachim, Lexikon neureligiöser Bewegungen, esoterischer Gruppen und alternativer Lebenshilfen, Freiburg i. Br. 2009, 164-167
- Belz, Martina, Außergewöhnliche Erfahrungen, Göttingen 2009
- Grof, Stanislav u. a., Wir wissen mehr als unser Gehirn. Die Grenzen des Bewusstseins überschreiten, Freiburg i. Br. 2003
- Hergovich, Andreas, Der Glaube an PSI. Die Psychologie paramormaler Überzeugungen, Bern 2001
- Jahn, Robert / Dunne, Brenda, An den Rändern des Realen. Über die Rolle des Bewusstseins in der physikalischen Welt, Frankfurt a. M. 1999
- Lucadou, Walter von / Römer, Hartmann / Walach, Harald, Synchronistische Phänomene als Verschränkungskorrelation in der Verallgemeinerten Quantentheorie, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 47/48/49, 2005/2006/2007, 89-110
- Ruppert, Hans-Jürgen, Art. Parapsychologie – neureligiöse Aspekte, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 7, 1376-1378
- Ruppert, Hans-Jürgen, Der christliche Glaube und das Paranormale, EZW-Information 117, Stuttgart 1992
- Thiede, Werner, 150 Jahre parapsychologische Forschung, in: MD 10/2002, 289-302
- Vaitl, Dieter, Veränderte Bewusstseinszustände. Grundlage, Techniken, Phänomene, Stuttgart 2012
- Walach, Harald u. a., Spirituality: The Legacy of Parapsychology, in: Archive for the Psychology of Religion 31/2009, 277-308
- Walach, Sylvester, Dimensionen der menschlichen Seele. Transpersonale Psychologie und holotropes Atmen, Zürich 2009

Michael Utsch

BÜCHER

Rita Breuer, Im Namen Allahs? Christenverfolgung im Islam, Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 2012, 159 Seiten, 12,99 Euro.

Die Islamwissenschaftlerin Rita Breuer bearbeitet ein im öffentlichen Diskurs über den Islam sehr vernachlässigtes Thema faktenreich, zuverlässig und sehr differenziert. Weltweit werden nach Schätzungen ca. 100 Millionen Christen verfolgt, sie stellen damit 80 Prozent aller Opfer religiös motivierter Diskriminierung und Verfolgung. Im Weltverfolgungsindex von „Open Doors“, einer christlichen NGO, rangieren acht muslimisch geprägte Verfolgerstaaten direkt hinter dem kommunistischen Nordkorea, und in den „Top 50“ sind amtlich muslimisch geprägte Länder enthalten, auch Marokko, Tunesien und die Türkei, die als vermeintlich „toleranter“ als z. B. Saudi-Arabien, Pakistan oder der Irak gelten. Breuer belegt diese erschütternden Zahlen mit vielen Beispielen, die eines deutlich machen: Es gibt für Christen in der islamischen Welt keine Religionsfreiheit nach westlichen, menschenrechtlich begründeten Maßstäben. Die Islamisierung seit den sechziger Jahren und die Erfolge islamistischer Bewegungen haben die Lage von Christen massiv verschlechtert. Die Verfolgung von Christen umfasst ein breites Spektrum diskriminierender Maßnahmen bis hin zur Bedrohung von Leib und Leben: „politische Willkür und rechtliche Benachteiligung, Einschränkung der Religionsausübung, soziale Diskriminierung in Schule und Nachbarschaft, auf dem Wohnungsmarkt, kurz: die systematische Privilegierung der einen und Diskriminierung der anderen Religionsgemeinschaft, die in der Förderung des Religionswechsels zum Islam, der Tabuisierung des umgekehrten Schrittes und der Verfolgung von

Konvertiten vom Islam zum Christentum gepflegt“ (10).

Die Autorin geht der Verfolgungsgeschichte nach und beschreibt den Weg der Christen von einer zunächst noch von Mohammed als „Gläubige“ beschriebenen Minderheit (so z. B. in Sure 2,62) zu einer nur geduldeten, ausgegrenzten, diskriminierten und verfolgten Religionsgemeinschaft. Mohammed hatte sich, nachdem er von Christen (und Juden) nicht als letzter gottgesandter Prophet (das „Siegel der Propheten“) anerkannt wurde, gegen sie gewandt. Als „Schriftbesitzer“ waren die Christen zwar in einer besseren Lage als die sogenannten „Polytheisten“, denen kein Existenzrecht zugestanden wurde, gleichwohl warf Mohammed ihnen Verfälschung der Bibel und Abweichen vom radikalen Monotheismus (Trinität, Gottessohnschaft Christi) vor und verdammte sie als „Ungläubige“ (z. B. Suren 4,171 und 5,17). Mit dieser Abweisung begann im expandierenden islamischen Herrschaftsbereich die Diskriminierung von Christen als „dhimmi“ (Schutzbefohlene), d. h. Bürger zweiter Klasse. Drastisch dokumentiert wird diese Lage durch das sogenannte „Umar-Abkommen“, einer Selbstverpflichtung von Christen im eroberten Gebiet des heutigen Syrien. Danach war es Christen verboten, Kirchen und Klöster zu bauen und baufällige Gebäude instand zu setzen, ihre Religion nach außen hin zu zeigen und Muslime zu „missionieren“. Die später noch hier und da verschärften Bedingungen (etwa durch Vorschriften Kleidung, Berufswahl und Verhalten gegenüber Muslimen betreffend) liefen letztlich darauf hinaus, das Christentum im islamischen Herrschaftsbereich zum Verschwinden zu bringen. Das ist zwar nicht gelungen, gleichwohl blieb – trotz friedlicher und auch „dialogischer“ Phasen – die Stellung der Christen prekär und konnte unter Umständen in offene Verfolgung eskalieren. Rechtssicherheit war und ist vielerorts

nicht gegeben. Welchen Einschränkungen, Bedrängnissen, Diskriminierungen und offenen Verfolgungen Christen bis heute ausgesetzt sind, belegt die Autorin gut recherchiert mit vielen Beispielen, wobei die Lage von Christen in Pakistan, Afghanistan, Nigeria, Sudan, Iran, Irak und Indonesien besonders dramatisch ist. Bessere Bedingungen scheinen sie nur in Jordanien, in Syrien und im Libanon zu haben, wobei sich die Lage in Syrien drastisch zu verschlechtern droht.

Die Autorin zeigt auf, dass eine Modernisierung des Islam, d. h. ein toleranter und zur Gleichberechtigung fähiger Islam möglich ist und auch zu einer deutlichen Verbesserung der Lage der Christen führen könnte. Gleichwohl bleibt diese Hoffnung angesichts der fortschreitenden islamistischen Formierung in der islamischen Welt eher schwach. Auch gibt es derzeit, trotz mancher Angebote zum Dialog, in der theologischen Reflexion maßgeblicher islamischer Rechtsgelehrter keine Revision der traditionellen Verwerfungen des Christentums als „verfälschte“ Religion.

Johannes Kandel, Berlin

Beirat der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen (Hg.), Glaube hinterfragt. Was Menschen wissen wollen. Hören und Antworten in der Weltanschauungsarbeit, Hänssler-Verlag, Holzgerlingen 2012, 80 Seiten, 9,90 Euro.

Der Beirat der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg hat eine ungewöhnliche 80-seitige Publikation herausgebracht. Charakteristische Fragen, die immer wieder an die Arbeitsstelle gerichtet werden, wurden gesammelt, thematisch gegliedert (I. Gott als Grund des Glaubens, II. Der Mensch vor Gott, III. Rettung und Heil) und kurz beantwortet. Hier eine

kleine Auswahl der behandelten Fragen: „Wenn es Gott gibt, warum lässt er dann so viel Unheil in der Welt zu?“ (14) – „Ist es gleichgültig, ob man Christ, Muslim, Buddhist oder was auch immer ist?“ (19) – „Ist Jesus ein aufgestiegener Meister?“ (22) – „Woran spürt man, dass man den Heiligen Geist hat?“ (24) – „Was heißt es, die Schrift beim Wort zu nehmen?“ (32) – „Braucht man für den eigenen Glauben eine verfasste Kirche?“ (44) – „In allen Kirchen geht es um das Heil. Was ist dabei typisch evangelisch?“ (63) – „Kann man überhaupt an Wunder glauben, wenn sie sogar Naturgesetze durchbrechen?“ (75)

Die Antworten, die gegeben werden, sind präzise, erfahrungsnah und allgemein verständlich geschrieben. Das Buch führt katechismusartig in den christlichen Glauben ein. Es zeigt in anschaulicher Weise, wodurch das Gottes- und Weltverständnis des christlichen Glaubens heute herausgefordert ist. Christinnen und Christen müssen sich mit moderner Esoterik, mit Phänomenen der Relativierung und Fundamentalisierung christlicher Wahrheit auseinandersetzen. Sie müssen sich mit Fragen zur Bibel befassen, zur Gestalt von Kirche, zum Umgang mit dem Okkultismus, zur Beurteilung enthusiastischer Frömmigkeitsformen. Den Verfassern dieser Broschüre ist dafür zu danken, dass sie in sehr praktischer Weise zeigen, wie wichtig eine dialogisch orientierte Apologetik für eine auftragsbewusste Kirche ist und warum diese „Kunst des Antwortens“ einzuüben ist und nicht vernachlässigt werden darf. Christlicher Glaube ist fragender und antwortender Glaube. So sehr er der denkerischen Durchdringung seiner Erfahrungen nicht ausweicht, so sehr sucht er das verständliche und nachvollziehbare Wort, das auf die Denk- und Sprachwelt des religiös interessierten oder skeptischen Zeitgenossen eingeht und das Anliegen christlichen Glaubens begründend darlegt.

„Die Fragen kommen manchmal von weit her, und manchmal kommen sie mitten aus der evangelischen Kirche“ (11). Theologische Einsichten müssen stets neu unter Einbeziehung ihres Gegenübers artikuliert und elementarisiert werden. Zahlreiche Passagen des Buches sind so geschrieben, dass sie im Religionsunterricht, in der Erwachsenenbildung, auch in Andachten und Predigten unmittelbar aufgegriffen werden können. Das Buch gibt wertvolle Impulse: für die Wahrnehmung weltanschaulicher Entwicklungen der Gegenwart und für die Stärkung von Sprach- und Unterscheidungsfähigkeit in einem durch weltanschauliche Vielfalt geprägten Kontext.

Reinhard Hempelmann

AUTOREN

Dr. theol. Friedmann Eißler, geb. 1964, Pfarrer, EZW-Referent für Islam und andere nichtchristliche Religionen, neue religiöse Bewegungen, östliche Spiritualität, interreligiösen Dialog.

Dr. rer. nat. habil. Hansjörg Hemminger, geb. 1948, Weltanschauungsbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

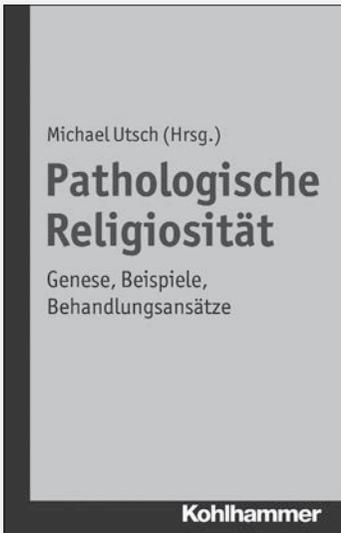
Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW.

Dr. phil. Johannes Kandel, geb. 1950, Politikwissenschaftler und Historiker, Berlin.

Claudia Knepper, geb. 1973, evangelische Theologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin der EZW.

Eva-Maria Schmolly-Melk, Theologin, Psychotherapeutin in freier Praxis, Referentin für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Katholischen Kirche Vorarlberg, wohnt in Alberschwende, Bregenzeralp (Österreich).

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent, Themenbereiche: psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung, Lebenshilfemarkt, Sondergemeinschaften.



Michael Utsch (Hrsg.)
**Pathologische
 Religiosität**
**Genese, Beispiele,
 Behandlungsansätze**

2011. 148 Seiten. Kart.

€ 34,90

ISBN 978-3-17-022077-5

Sowohl Menschen in spirituellen Krisen als auch hochreligiöse Patienten stellen Psychotherapeuten vor besondere Herausforderungen. Weil nach wie vor fundamentalistische Gruppen Menschen in ihren Bann ziehen und schädigen, nehmen immer wieder Menschen fachliche Hilfen in Anspruch, um sich von moralischem Druck zu befreien, ihre Sektenvergangenheit zu verarbeiten und sich selbstbewusster und freier entfalten zu können.

Das Buch informiert über geschlossene religiöse Gemeinschaften, beschreibt die Entwicklungspsychologie der Religiosität mit ihren positiven und negativen Auswirkungen und weist auf die Besonderheiten in der Behandlung hochreligiöser Patienten hin. Am Beispiel der totalitären Sekte "Colonia Dignidad" werden darüber hinaus Möglichkeiten eines professionellen Umgangs mit pathologischer Religiosität verdeutlicht.

Inhalt

- 1 Wenn Religiosität krank macht: Fakten und Folgen (Michael Utsch)
- 2 Besonderheiten in der Behandlung religiöser Patienten (Peter Kaiser)
- 3 Psychologische Behandlungsmöglichkeiten für religiös traumatisierte Menschen am Beispiel der Sekte Colonia Dignidad (Susanne Bauer)
- 4 Religion als Trauma und Bewältigungshilfe am Beispiel der totalitären religiösen Gemeinschaft Colonia Dignidad (Henning Freund)

Der Herausgeber

Dr. Michael Utsch arbeitet als Psychologe und Psychotherapeut bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin.

► www.kohlhammer.de



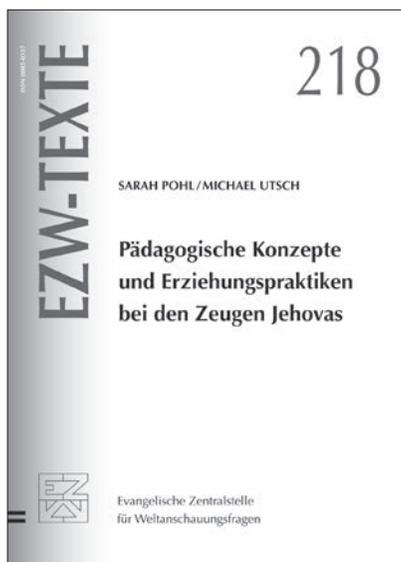
Ulrich Lüttge, Eberhard Mayer

Natur und Geist

Konfliktgeschichte und Kooperationsmöglichkeit

EZW-Texte 217, Berlin 2012, 128 Seiten

Das Verhältnis von Religion und Naturwissenschaft ist nach wie vor ein Brennpunkt weltanschaulicher Debatten. Angesichts des rasanten wissenschaftlichen Fortschritts und ungeklärter ethischer Grenzen sind die Auseinandersetzungen zwischen Vertretern eines naturalistischen und eines transzendent-religiösen Weltbildes nicht zur Ruhe gekommen. Die Autoren skizzieren zunächst die Konfliktgeschichte der beiden Sichtweisen. Anschließend beschreiben sie exemplarisch die aktuellen Konfliktbereiche auf den Gebieten der Kosmologie, der Evolution und des Bewusstseins. Der EZW-Text ist aus einem langjährigen Gespräch zwischen zwei Freunden entstanden, dem Biologen und Hochschullehrer Ulrich Lüttge und dem Theologen und Pfarrer Eberhard Mayer. Sie zeigen einen Weg auf, wie die naturwissenschaftliche und die theologische Perspektive konstruktiv ins Gespräch gebracht werden können.



Sarah Pohl, Michael Utsch

Pädagogische Konzepte und Erziehungspraktiken bei den Zeugen Jehovas

EZW-Texte 218, Berlin 2012, 60 Seiten

Die Zeugen Jehovas gehören mit ca. 166 000 Mitgliedern in Deutschland zu den größten christlichen Sondergemeinschaften. Solange sich Erwachsene der Glaubensgemeinschaft anschließen, ist dagegen nichts einzuwenden, weil unser Grundgesetz die Religionsfreiheit garantiert. Wie steht es jedoch um die Lage der Kinder? Wie sehen die Erziehungskonzepte der Zeugen Jehovas aus? Haben sie sich im Laufe der Zeit verändert und an gesellschaftliche Entwicklungen angepasst? Werden konflikthafte Ratschläge in die Praxis umgesetzt? Sarah Pohl hat im Rahmen ihrer erziehungswissenschaftlichen Promotion an der Pädagogischen Hochschule Freiburg die pädagogischen Konzepte und die Erziehungspraxis der Zeugen Jehovas untersucht. Wichtige Ergebnisse sind in dem EZW-Text zusammengefasst und um grundsätzliche Informationen zu der Religionsgemeinschaft ergänzt worden.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Friedmann Eißler, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
EKK, Konto 660 000, BLZ 250 607 01.

Anzeigen und Werbebeilagen:
Anzeiengemeinschaft Süd,
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Telefon (0711) 60100-66, Fax (0711) 60100-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.
Es gilt die Preisliste Nr. 26 vom 1.1.2012

Bezugspreis: jährlich € 36,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 3,00 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH,
www.verbum-berlin.de

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

